

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 161

Mittwoch, 13. Juli 1927

34. Jahrgang

Rückgang der Erwerbslosigkeit

Im Juni um 107 000 Personen gesunken / Nur noch 541 000 Arbeitslose in Deutschland

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Junihälfte einen weiteren Rückgang, und zwar um rund 57 000, d. h. 9,5 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der genannten Zeit von 480 000 auf 430 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 118 000 auf 111 000, die Gesamtzahl von 598 000 auf 541 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Familienangehörigen) hat sich im gleichen Zeitraum von 663 000 auf 597 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat Juni beträgt 107 000, d. h. 16,5 Prozent (648 000 Hauptunterstützungsempfänger am 1. Juni gegenüber 541 000 am 1. Juli). Ueber die Krisenfürsorge liegt eine neue Zahl erst Ende des Monats vor.

Die Besserung der deutschen Wirtschaft

Befriedigende Aufträge in der Maschinenindustrie

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten meldet für den Monat Juni eine ruhige Weiterentwicklung des Maschinengeschäfts. Wenn die Auslandsaufträge auch im Juni nicht zunehmen, so ist doch der Auftragseingang aus der Inlandskundschaft stärker als im Vormonat gewesen. Von dem Gesamtbetrieb werden 16 Prozent als schlecht beschäftigt angesprochen, während 25 Prozent gut und 59 Prozent genügend beschäftigt sind. Wichtig ist in der Maschinenindustrie vor allem die langsame, aber einheitliche Aufwärtsbewegung. Während z. B. im

Januar noch 50 v. H. aller Maschinenbetriebe unter schlechter Beschäftigung litten, waren es im Februar nur noch 40 v. H., im März 34 v. H., im April 24 v. H., im Mai 19 v. H. und im Juni 16 v. H. Die Besserung entfiel zum weitaus überwiegenden Teil auf das Inlandsgeschäft. Die Zunahme der Auslandsaufträge im Verlauf des Halbjahres befriedigte noch garnicht und kam im 2. Vierteljahr fast völlig zum Stillstand. Bei den meisten Firmen dürfte am Ende des Halbjahres der Auftragsbestand die Beschäftigung auf einige Monate für die derzeit vorhandene Beschäftigung sichern.

Die Befragten machen jedoch gegenwärtig aber erst 70 Prozent der vollen Werkstattdesetzung aus. Wichtig ist, daß die Kurzarbeit weiter zurückgeht und nur noch bei 40 Prozent der Betriebe in geringem Maße anzutreffen ist. Beklagt wird über die verlängerten Lieferzeiten für die verschiedenen Eisenarten, insbesondere für Bleche, Profilleisen usw., was auf eine gute Beschäftigung der Rohstofflieferer schließen läßt. Die Kreditkürzungen haben sich nicht vermindert. Im Gegenteil behauptet der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, daß die bekannte Stellungnahme der Reichsbank den Finanzverkehr ungünstig beeinflusst, sodaß es zu gewissen Störungen im Zahlungseingang gekommen ist. Betont wird auch, daß die Kreditkosten in der Provinz außergewöhnlich hoch sind.

Soweit der Auftragseingang in Frage kommt, hat die Werkzeugmaschinenindustrie ein befriedigendes Geschäft. Ein gutes Geschäft weist vor allen Dingen aber, im Anschluß an die Hochkonjunktur in der Textilindustrie, der Textilmaschinenbau auf. Dagegen wird die Geschäftsbelegung in der Landmaschinenindustrie lediglich als eine stark verspätete Saisonerscheinung angesprochen.

Ein Katastrophenjahr

Schweres Erdbeben in Palästina

Ueber hundert Tote

Am Montag nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde Palästina von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, das insbesondere in der Stadt Jerusalem und in der Umgebung schwere Verwüstungen anrichtete und zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Im Bezirk Jerusalem selbst fanden 26 Personen den Tod, 30 wurden verletzt. In Nabulus, dem alten Sichem, wurden etwa 200 Eingeborene teils schwer, teils leicht verletzt. In der Stadt Jerusalem sind mehrere Häuser zerstört worden. Auch die neue hebräische Universität und das Heilige Grab weisen schwere Beschädigungen auf. Großer Schaden wurde auch am Regierungsgebäude angerichtet. Die Villa des Feldmarschalls Plumer ist vollständig eingestürzt; unter den Trümmern fand ein russischer Diener den Tod. In Jericho wurden drei weibliche Touristen aus Indien unter einstürzenden Mauern eines Hotels begraben. Auf dem Oelberg sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei 4 Kinder getötet wurden. In Ain Karim, dem Geburtsort Johannes des Täufers, wurden fünf Frauen durch einstürzende Mauern erschlagen. Die Erschütterungen des Bebens wurden auch in Kairo (Ägypten) wahrgenommen, ohne daß hier großer Schaden verursacht wurde.

Nach den letzten Zusammenstellungen beträgt die Zahl der Todesopfer der gestrigen Erdbebenkatastrophe 108, die der Belegten bisher 435. Im ganzen betroffenen Gebiete ist eine milde Panik ausgebrochen. Sämtliche Straßen sind mit Flüchtenden angefüllt, da man allgemein mit einer Wiederholung der Erdbeben rechnet, die an gleicher Stärke seit Menschengedenken hier niemals verspürt worden sind. Die Behörden haben alle verfügbaren Truppen zur Hilfeleistung und Aufrechterhaltung der Ordnung mobilisiert.

In Amman wurde das britische Amtsgebäude durch das Erdbeben zerstört. Acht Personen sind dabei ums Leben gekommen. In Effat hat sich die Zahl der Opfer auf 85 erhöht.

Wolkenbrüche und Wirbelstürme in Rußland

30 Ausflügler im Kaspijischen Meer ertrunken

Moskau, 12. Juli

Auf den heißesten Tag dieses Sommers folgten in vielen Gegenden Rußlands furchtbare Wolkenbrüche, die zahlreiche

Menschenleben forderten und große Verwüstungen anrichteten. Aus Baku wird gemeldet, daß dreißig Ausflügler in einem Boote durch das Unwetter in das Kaspijische Meer hinausgeschlagen wurden und ertrunken sind. In Noworissk ertranken mehrere Personen infolge des plötzlichen Hochwassers. Auch in Nischinowgorod verursachte das Unwetter großen Materialschaden. In Odesa wurden zahlreiche Häuser abgedeckt und zwei Brücken zerstört.

Die Opfer der sächsischen Katastrophe

Auf dem Berggießhübel Friedhof wurden gestern bereits zehn Opfer in Einzelgräbern beigelegt. Heute nachmittag um 4 Uhr werden in Massengräbern weitere vierzig Tote beerdigt. Der Friedhof ist in weitem Umkreis durch Schutzpolizei abgesperrt. Auch sonst sind nach den Erfahrungen vom letzten Sonntag überall doppelt gesicherte Postentfetten aufgestellt, die ohne amtlichen Ausweis niemanden in das Unglücksgebiet eintreten lassen. Es ist unglücklich, aber wahr: man hat am Sonntag Ausflügler und Neugierige dabei abgefaßt, wie sie vor den umherliegenden geringen Habseligkeiten Sachen in mitgebrachten Kuffen verschwinden ließen.

Das Bürgermeisteramt von Berggießhübel gleicht einem Proviantmagazin. Berge von Brötchen, Brot, von Kleidungsstücken, von Lebensmitteln aller Art werden aus privater Fürsorge herbeigeschafft und gelangen in dem halb abbaufähigen Ort zur Verteilung. Die Bewohner leiden bei der augenblicklichen Hitze und durch die ungeheuren Schlammmassen sehr unter der Müdeplage. In Bad Gottscheubach sind Anschläge angebracht, auf denen ersucht wird, im gesundheitlichen Interesse der Ortsbewohner die Kadaver der Tierleichen nicht zu berühren. Ueberall in den Ortsteilen ist Chloralkali gestreut. Auch in den übrigen vom Unglück betroffenen Dörfern, wie Weisenstein, Gottscheuba, Glashütte usw. findet heute nachmittag die Beerdigung der beklagenswerten Opfer statt.

Bei der sächsischen Regierung laufen noch dauernd neue Beileidstelegramme ein, unter anderen heute morgen von der österreichischen Staatsregierung.

Die Dresdener Stadtverordneten veranstalten am Donnerstag eine öffentliche Sitzung, die als Trauerkundgebung gedacht ist und in der auch über die Bewilligung von Mitteln zur Unterstützung Beschluß gefaßt werden soll. Die öffentlichen Gebäude in Dresden haben heute (Mittwoch) Halbtag geblieben.

Das Trauerspiel der Beamtenbesoldung!

Dr. L. Lübeck, 13. Juli.

Auf sozialdemokratischen Antrag beschloß die Lübecker Bürgerschaft in ihrer Montagssitzung, dem Senat eine Gehaltserhöhung für die unteren Beamtengruppen vorzuschlagen. Eine gleichmäßige Erhöhung für die Gruppen von 1-6 um 20 Mark, mit rückwirkender Kraft vom 1. April dieses Jahres.

Nachdem dieser Antrag von der führenden Regierungspartei, der Sozialdemokratie, eingebracht und mit Zweidrittelmehrheit angenommen wurde, wird der Senat diese Forderung wohl bewilligen müssen. Allerdings besteht da noch eine gewisse verzögernde Schwierigkeit: Die Gesetzesvorlage, die die beschlossene Gehaltserhöhung endgültig anordnet, muß vom Senat vorgelegt und von der Bürgerschaft bewilligt werden. Das würde eine Verschleppung um mindestens 4-6 Wochen bedeuten. Damit verlore die Hilfsaktion für die unteren Beamten die Hälfte ihres Wertes. Es muß jetzt schnell geholfen werden!

Wir würden es deshalb begrüßen, wenn der Senat, nachdem er die Stimmung der großen Mehrheit der Bürgerschaft kennt, gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Vorlage die vorläufige Auszahlung der fälligen Erhöhung anordnen würde. Denn für die Staatsfinanzen ist es ja im wesentlichen gleich, ob die Summe vier Wochen früher oder später flüssig emacht wird.

*

Mit dem Montagbeschluss hat die Lübecker Bürgerschaft einen Schritt getan, den andere Länder sehr bald nachahmen werden, und der auch die Entschlüsse der Reichsregierung wesentlich beeinflussen wird. Zwar haben auch Sachsen und Bremen ähnliche Beschlüsse gefaßt. Aber Sachsen ist bei der einmaligen Beihilfe aus einem bestimmten Fonds stehen geblieben. Und in Bremen ist der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung aller Beamtengehälter um 10 Prozent von einer Zufallsmehrheit beschlossen worden, gegen die Stimmen der Regierungsparteien. Er wird in der zweiten Lesung wahrscheinlich abgelehnt und findet auch bei dem rechtsstehenden Senat, als einem Antrag der Opposition, wenig Gegenliebe. Insofern ist Lübeck im Kampf für die untere Beamtenschaft mit einer stark rückwirkenden Unterstützung in Deutschland führend geworden. Sicher wird Preußen auf dem schnellsten Wege folgen und dann wird das Reich gezwungen sein, die himmelsstreichende Ungerechtigkeit der Beamtenbesoldung auch von sich abzustellen. Oder glaubt man vielleicht, daß es möglich ist, die kleinen Reichsbeamten weiterhin in ihrer Notlage sitzen zu lassen, wenn den Landesbeamten derselben Stadt geholfen wird? Das wird sich die Beamtenschaft nicht gefallen lassen. Und es wäre ja auch in der Tat unmöglich!

Auf jeden Fall wird jetzt in der Beamtenschaft eine Diskussion entstehen, die manchen Beamten zum Nachdenken veranlassen wird. Man darf nicht vergessen, daß die Mehrheit der Beamten treues Stimmvolk der bürgerlichen Parteien ist. Und diese gleichen bürgerlichen Parteien haben die Regelung der Beamtengehälter in einer Art behandelt, die ganz unerhört ist. Die führenden bürgerlichen Politiker unserer Stadt haben ja auch geschlossen gegen den sozialdemokratischen Antrag gestimmt. (Dem bürgerlichen Gen.-Anz. ist die ganze Geschichte derartig unangenehm, daß er bisher kein Wort darüber hat verlauten lassen. Sind die Beamten nicht etwa seine getreuesten Leser? Trotzdem schweigt er im Interesse der paar Großkapitalisten um Boie.)

*

Die entstehende Diskussion wird die Vorgeschichte der gegenwärtigen Besoldungsreform genau betrachten müssen. Die Beamtenbesoldung im Jahre 1924 war das Werk weniger. Es ging, wie man so sagt, wie geschmiert. Weshalb? Man erhöhte unten die Gehälter um 17 Prozent, oben aber schlug man 71 Prozent zu. Die referierenden Beamten in den Ministerien usw. hatten also selbst ein so starkes Interesse an der damaligen Reform, daß es glatt abließ. Seither ist an den Gehältern nichts geändert worden, obwohl die Lebenshaltungskosten seither um rund 50 Prozent gestiegen sind.

Eine ähnliche Reform wie vor drei Jahren würde im Entrüstungsturm der unteren Beamtenschaft und der mit ihr solidarisch fühlenden Arbeiterklasse erlösen. Eine Extrawurft für die obersten Gehaltsklassen ist also unmöglich. Deshalb scheiterten bisher alle Anfänge einer Besoldungsreform an der Interesslosigkeit der führenden Beamten. Man darf nicht vergessen, daß auch die in den Rechtsparteien führenden Beamten ausschließlich zu den Gruppen von 10 ab aufwärts gehören, und nicht viel anders ist es leider im Deutschen Beamtenschaftsbund.

So blieb alles, was für die unteren Beamten getan werden sollte, immer wieder hängen. Es blieb drei Jahre lang alles beim alten. Für die Industrie wurde gefordert, für die Großlandwirtschaft wurde gesorgt. Auf die Arbeiterbeamtenschaft wurde gewirfen und auch für die unteren Beamten

Stillestlich vom Kuchen nichts übrig. Nur hin und wieder ein kleines Amoschen in Form eines Christkindgesichts.

Besonders dringlich wird nunmehr die Gehaltsfrage bei den Beamten der Post und der Eisenbahn. In diesen beiden großen Körperschaften bilden die Unterbeamten weit mehr als in der Verwaltung die große Masse. Für die Reichsbahn hat der Generaldirektor Dr. Dormmüller schon im Herbst 1926 versprochen, daß im Jahre 1927 Mittel flüssig gemacht werden sollen für die Aufbesserung des Personals. Bisher ist nichts geschehen! Man beruft sich dabei immer wieder darauf, daß die Reichsbahn ihre Beamtenbezahlung erst dann verbessern könne, wenn das Reich seine Beamten in gleicher Weise erhöhe. Das Reich aber behauptet, die allgemeine Besoldungsreform nicht vornehmen zu können, da die Reichsbahn die nötigen Mittel nicht aufbringen könne. Man sieht: eine richtige Schiebung hinter den Kulissen.

Die Wahrheit liegt auch hier ganz anderswo. Die Reichsbahn kann ihre Beamten nicht aufbessern, ohne nicht auch ihre Arbeiter zu bedenken. Das hätte aber allerlei Folgen für den Tarifmarkt im allgemeinen. Die Kapitalisten blinzeln sich deshalb hinter den Kulissen zu: um Gottes Willen an den Besoldungsfragen der Beamten nicht rütteln. Denn es könnten sich höchst unbequeme Weiterungen für die Industrie usw. ergeben.

Das Trauerspiel der Besoldungsreform läuft also auf zwei Bühnen. Auf der einen Seite sabotieren die Oberbeamten; auf der anderen Seite bremsen die Kapitalsinteressenten. Oberbeamte und Kapitalsinteressenten: die Einheitsfront der Rechtsparteien ist da! Und die Tragödie ist vorläufig noch nicht zu Ende.

Durch den Beschluß der Lübecker Bürgerchaft wird die Besoldungsfrage endgültig zur Entscheidung reif. Mögen die Beamten auf dem Posten sein. Der erste Oktober ist schnell da und Weihnachen folgt dann auf dem Fuße. Möge sich die Beamtenschaft dabei mehr denn bisher das vor Augen halten, was wir ihr seit Jahren zurufen: Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!

Die Offestungen

Konrat Chamberlain nach Berlin?

In unrichtigeren Kreisen wird berichtet, daß außer dem offiziellen Protokoll über die Besichtigung der Offestungen, die beiden höchsten Offiziere noch einen Sonderbericht für das Reichsamt der Militärkomitee ausarbeiten, der die genauen Einzelheiten der von ihnen getroffenen Feststellungen enthält. Man erwartet, daß die Besichtigungskonferenz in den nächsten Wochen zusammentritt, um den Bericht des Marschalls Koch über die endgültige Erledigung dieses Punktes entgegenzunehmen.

Daß eine Ausprache über die „noch nicht gänzlich erledigten rechtlichen Vorfragen“ stattfinden wird, liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Nachdem der preussische Landtag das Polizeigesetz angenommen hat, verabschiedet hat, werden sich im Herbst dieses Jahres die Parlamente der Länder mit diesem Punkte beschäftigen. Bekanntlich haben die Länder, Preußen, als dem weitaus größten Staate, den Vorrang in dieser Frage überlassen und werden sich nun genau an das preussische Vorbild halten. Mit dem Abschluß der Ländergesetzgebung ist dann auch dieser Punkt endgültig geregelt.

Wird ganz so einfach liegt die Frage des Verkaufs und der Verwertung der reichseigenen militärischen Baugüter und Anlagen. Mit der Besichtigungskonferenz ist ein Abkommen getroffen, daß bis zum Jahre 1932 die Verkäufe durchgeführt sein müssen. Die Baugüter sind aber sehr schwer realisierbar, da der Interessent durch die allgemeine Geldknappheit sehr beschränkt ist. Eine Veräußerung würde dem Reiche erhebliche finanzielle Verluste zufügen. Die Schwierigkeit dieser Lage haben die zur Abschätzung der Restpunkte hier befindlichen militärischen Sachverständigen ausdrücklich anerkannt und haben auch angegeben, daß die endgültige Erledigung dieses Punktes außerhalb des Willensbereiches der deutschen Regierung liegt.

In gut unterrichteter Stelle hält man es — wie der „Sozialdemokrat“ erzählt — für nicht ausgeschlossen, daß Chamberlain seinen angebotenen Besuch in Berlin noch im Sommer dieses Jahres abhalten wird. Es ist nicht das erste Mal, daß Chamberlain die Absicht auspricht, persönlich nach Berlin zu kommen. Schon gelegentlich der wiederholten Besprechungen in Genf hat der englische Staatsminister die Möglichkeit angedeutet, persönlich mit den deutschen Staatsmännern in Berlin zu verhandeln.

Die französische Regierungskrise beseitigt

Paris, 12. Juli (Eig. Drahtber.)

Nach der Verabschiedung der Wahlreform wird die letzte Sitzung in der Kammer vor den Ferien über die Kreditfrage zur Erhöhung der Staatsausgaben geschlossen werden. Die Kammer wird am Mittwoch morgen in die Beratung des Gesetzesentwurfes eintreten. In den Kreisen des Parlamentes hält man die Lage für ernst, nachdem die Finanzminister für die Erhöhung der von Poinecaré vorgeschlagenen Kredite in Höhe von drei Milliarden um eine halbe Milliarde eingestanden ist. Wenn der Ministerpräsident, wie er erklärt, unter Stellung der Verantwortung auf dieser Summe bestehen bleibt, wird die Regierung jedenfalls damit rechnen müssen, rund 250 Stimmen der Radikalen, Sozialisten und Kommunisten gegen sich zu haben. Die Entscheidung liegt in diesem Grade bei den Radikalen. Daß diese den Minister werden, offen gegen das Ministerium Stellung zu nehmen, ist schon zweifelhaft geworden. Die Minister geben am Dienstag abend bei Ueberrumpfung Anstand, daß in letzter Stunde der Ministerpräsident die Kammer wieder auflösen und die Kammer am Montag abend bei Ueberrumpfung auflösen wird, nur vor den Ferien eine Kabinetskrise herbeiführen. In den Radikalen, insbesondere Blum wird bereits die den Fall einer Kabinetskrise eine Alternative vorangesetzt. Auf alle Fälle ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Kammer erst nach dem Nationalfest, dem 14. Juli, in Paris zusammentritt.

Die radikale Kammergruppe hat am Dienstag nachmittags eine Entschlossenung angenommen, in der sie sich prinzipiell für eine Beschränkung der Gehälter der Beamten ausspricht, aber eine Ueberrumpfung des von Poinecaré vorgeschlagenen Drei-Milliarden-Kredits als eine unzulässige Belastung des Staatshaushalts und eine Beschränkung der Finanzminister erklärt. Unter diesen Umständen werden mindestens zwei Drittel der Radikalen für die Beschränkung der Gehälter eintreten, damit eine Kabinetskrise, die durch den Beschluß der Radikalen in der Kammer herbeigeführt wird, vermieden wird.

Türkisch-italienische Annäherung?

(Von unserem Orientkorrespondenten)

Angora, 10. Juli
In den Beziehungen zwischen Italien und der Türkei ist eine unerwartete Wendung eingetreten. Der große Haß der Kriegsjahre zwischen den beiden Ländern ist abgelöst durch die Schmelzen gegenseitiger Freundschaftsverbindungen. Auf einem Bankett, das hier anwesende italienische Politiker veranstaltet haben, hat der Erfinder des asiatischen Locarno, der türkische Minister des Auswärtigen, Ruchdy Bey, Italien und die Türkei als die beiden Säulen des Friedens am Mittelmeer gefeiert und den Duce als weisen Staatsmann und Vorbild für die Politiker der jungen Türkei gepriesen. Dieser Umschwung ist zwar etwas plötzlich, aber nicht ganz unerwartet gekommen; und als dritter im Bunde setzt sich England schamzuehnend an den frisch gedeckten Tisch der neuen Freundschaft. Im wesentlichen ist es auch das Verdienst der englischen Diplomatie, die beiden alten Gegner — die Türkei durch Drohungen und Italien durch Versprechungen — zur Verständigung gebracht zu haben, da die Fortdauer der türkisch-italienischen Gegenläufe Englands Interessen in Asien nur geschädigt hat.

Eine Beilegung der türkisch-italienischen Differenzen dient sicher der Sache des Friedens im mittleren Osten, in erster Linie aber dürfte sie die antirussische Phalanx der asiatischen Mächte und belastet die Türkei mit dem Bleigewicht eines Freundschaftsvertrages mit Italien, der es den Politikern von Angora in Zukunft nicht mehr so leicht möglich machen wird, wieder einmal aus dieser Reihe zu tanzen.

Für die Reinigung der schwülen internationalen Atmosphäre bedeutet die Aufnahme der türkisch-italienischen Beziehungen sehr wenig. Sie zeigt in erster Linie das Fortbestehen des diplomatischen Doppelspiels, dessen höchste Kunst und dessen einzige Sorge darin besteht, immer wieder neue Kombinationen mit einem zahllosen Spielzeug an politischer und militärischer Ueberlegenheit zu schaffen, ohne darauf zu achten, daß die wichtigste diplomatische Aufgabe: die Erhaltung des Friedens dabei auf die Dauer Schaden nehmen muß.

Sowohl Italien wie die Türkei sind klassische Länder dieses politischen Systems. Mussolinis außenpolitische Idee besteht im Grunde darin, sich nie in Vergessenheit geraten zu lassen und durch überraschende Tricks und dauernde Betriebsamkeit den Eindruck zu erwecken, daß Italien durch gewaltige ethische Kräfte nach einem großen Ziel getrieben wird. Bisher hat es sich noch an keinem einzigen Fall gezeigt, daß diese Kraftmeierei etwas anderes ist als ein Vorwand zu imperialistischen Gewaltzügen und das Italien nicht Land für die Unterbringung seines überschüssigen Proletariats, sondern Geschäfte und Absatzmärkte für die italienische Bourgeoisie sucht.

Auch die neue Türkei lebt politisch von der Vorpiegelung falscher Tatsachen. Mustapha Kemal Pascha und seine Gefolgschaft haben am Beginn ihrer Laufbahn als ihre wichtigste Aufgabe den Aufbau der in ewigen Kriegen zertrümmerten Türkei durch Frieden und friedliche Mittel proklamiert. Die zur Erfüllung dieses Ideals praktisch angewandten Methoden sind bis jetzt sehr problematisch gewesen. Einer der intimsten Mitarbeiter des Chazi hat kürzlich als höchstes Gesetz der türkischen Politik festgelegt, daß es nötig sei, das türkische Volk in ständiger Furcht vor Kriegen zu erhalten und seine Aufmerksamkeit immer wieder auf drohende Konflikte hinzulenken, da der Frieden eine so kostbare Angelegenheit sei, daß er immer wieder von neuem durch dauernde Kraftanspannung erworben werden müsse. Diese Erzählung zum Frieden ist ein etwas sonderbares Experiment. Sie ist weiter nichts als eine Neuaufgabe der türkischen Vorkriegspolitik, auf die etwas Zwangswirtschaft gepappt ist. Von einer ernsthaften Agrar- und Sozialreform, deren Idee und Größe darin besteht, alle Kräfte auf die friedliche Entwicklung zu konzentrieren und den Staat auch bemüht von allen kriegerischen Konflikten fernzuhalten, ist in der jüngsten Epoche des Kemalismus wenig zu verspüren. Es gibt im Gegenteil keine politische Intrigue, weder in Asien noch auf dem Balkan, die nicht Angora als höchst aktiven Mitspieler dabei gesehen hätte.

Gerade wegen der Gleichheit des Charakters der italienischen und der türkischen Politik wird auch diese neue Kombination nicht in die Ewigkeit dauern, höchstens daß es zu einer befristeten Arbeitsgemeinschaft zwischen Italien und der Türkei kommen wird, in der versucht werden wird, die alten Gegensätze provisorisch aus der Welt zu schaffen. Bei ehrlichem Willen auf beiden Seiten besteht für den Erfolg dieses Versuches große Wahrscheinlichkeit, denn die italienisch-türkischen Differenzen der Vergangenheit wie der Zukunft waren und sind nichts als Hirngespinnste einer falsch orientierten imperialistischen Ideologie.

Die Leistung Italiens in Tripolis hat bisher noch nicht den Beweis erbracht, daß die von beiden Seiten gebrachten Kriegsoffer der Mühe wert waren und daß das Schicksal beider Länder durch den Besitz von Tripolis entscheidend beeinflusst worden ist. Diese Feststellung läßt sich auch bei allen anderen Objekten der türkisch-italienischen Differenzen machen.

Der nächste Windwechsel auf dem Balkan und im mittleren Osten kann die neue Freundschaft daher trotz des Nichtbestehens wirklicher Gegensätze in eine noch schärfere Spannung verwandeln. Mussolini wie Mustapha Kemal Pascha sind nämlich sehr geschickte Mäcker in politischen Gelegenheitsgeschäften und nicht — wenn sie es auch immer behaupten mögen — Sicher von neuen und besseren sozialen und kulturellen Lebensformen für die von ihnen geführten Völker.

Gefangene im Hungerstreik

Im Staatsgefängnis von Kansas (Vereinigte Staaten) unternahmen 328 Gefangene einen Hungerstreik. Die mit Bergarbeitern beschäftigten verbarrikadierten sich in einem Schacht von 250 Meter unter der Erde 77 Stunden lang, nachdem sie 14 Wärter überwältigt hatten. Da ihnen der Weg zur Oberfläche versperrt war, mußten sie dann wieder klein beigeben, nachdem sich im tiefen Schacht grauenhafte Szenen abgespielt hatten. Unsere Bilder zeigen einen Trupp der Gefangenen vor der Grube und die ersten Gefangenen, die nach dem Hungerstreik völlig entkräftet an die Oberfläche gebracht wurden.



Weltpolitik im englischen Parlament

Gen. Bonjouby schildert die neuen Kriegsgefahren

London, 11. Juli. (Eig. Bericht)

Die Arbeiterpartei hat am Montag — wie bei derartigen Gelegenheiten üblich — einen Antrag auf Herabsetzung des Gehalts des Außenministers um 100 Pfund Sterling im Unterhaus eingebracht, um dadurch eine Ausprache über außenpolitische Lage herbeizuführen. Als Sprecher der Arbeiterpartei gab der Abg. Bonjouby, der im Kabinett MacDonald den Posten eines Unterstaatssekretärs im Außenamt bekleidete, einen außerordentlich pessimistisch geäußerten Ueberblick über die Weltlage. Er sprach zunächst über die deutsch-französischen Beziehungen. Die Hände seit Locarno nicht mehr außerhalb des unmittelbaren britischen Wirkungsbereiches. Großbritannien sei nunmehr in der keineswegs beneidenswerten Lage, im Falle eines Konfliktes bestimmen zu müssen, wer der Angreifer sei und hätte seine gesamte bewaffnete Macht auf die Seite des Angegriffenen zu stellen. Angesichts dieser Tatsache müsse das Hans in Zukunft über alle Schwankungen der deutsch-französischen Beziehungen auf das genaueste unterrichtet werden. Trotz des Locarno-Paktes sei eine Veränderung des Tones zwischen Paris und Berlin im ungenügenden Sinne eingetreten, und Reden, die von Poinecaré und Stresemann gehalten worden seien, hätten den Eindrud erweckt, daß Locarno zu keiner endgültigen Erneuerung der Freundschaft zwischen den beiden Nationen geführt hätte. Bonjouby fragte darauf, welche Stellung die Regierung zur Frage der Rheinlandrücknahme einnehme.

Dann wandte sich Bonjouby dem Plane Briands zu, einen Krieg zwischen Frankreich und Amerika ungehindert zu machen und regte an, Großbritannien möge einen ähnlichen Schritt unternehmen. Siehe den Bericht in der Spezialausgabe, erinnerte Bonjouby an die Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini. Die Arbeiterpartei habe gegen eine solche Unterredung an und für sich nichts einzuwenden, die Weigerung der konservativen Regierung, alle ihre internationalen Verpflichtungen zu veröffentlichen, berechtigte jedoch zu regem Widerspruch. Zum russischen Problem übergehend, erinnerte Bonjouby den Bruch mit England eine plump und dumme Politik, die zu politischer Isolation in Europa geführt habe. Die Lage in Europa lasse in diesem Augenblick nicht wirklich gesamt werden. Der

Völkerbund gerate ins Hintertreffen und werde nur mit Fragen zweiter Größe beschäftigt. China, Albanien und Jugoslawien — alle diese wirklich brennenden Fragen seien nicht vor den Völkerbund gebracht worden. So oft irgend eine Frage von erster Größe auftauche, stelle sich automatisch irgend ein Grund dafür ein, den Völkerbund von einer Meinungsäußerung auszuschließen. Statt dessen sei ein Wachen auf isolierten diplomatischen Vorgehens festzustellen und es zeige sich neuerdings eine Neigung zu Bündnissen und Gruppenbildungen. In einer solchen Atmosphäre bestehe wenig Hoffnung auf Entarmung. „Italien“, schloß Bonjouby, „zeigt einen beunruhigenden Ehrgeiz; Furcht herrscht in Rußland; Geizigkeit in Deutschland; Argwohn in Frankreich; Gefahr in Polen; Wirrwarr auf dem Balkan; Mißtrauen in Amerika und Krieg in China.“

Die Antwort des Außenministers Chamberlain war auf eine optimistische Note gestellt. Er versicherte dem Parlament, daß keinerlei Geheimabmachungen bestünden. Großbritannien habe nicht ohne Erfolg sein Bestes getan bei der Beilegung von Differenzen, die zwischen den Regierungen bestanden, behilflich zu sein. Die Feststellung Bonjoubys, daß die politische Atmosphäre von 1927 ungünstiger sei als die von 1924, könne durch Tatsachen nicht belegt werden. Der Völkerbund und der Völkerbundsstat seien keine stärker als vor drei Jahren, und Fragen, die damals überhaupt nicht erörtert werden konnten, würden jetzt im Geheueren freudiger Zusammenarbeit diskutiert. Was die Unterredung Bonjoubys über Amerika anlangte, so sei irgend ein Krieg zwischen England und Amerika bereits in der Herzen und Köpfen jedes Engländer ungeheuerlich gemorden. Chamberlain dementierte hierauf die ihm untergeschobene Ansicht, einen antirussischen Block zusammenzubringen und gab dem Unterhaus eine ausführliche Darstellung der Zusammenkunft, die in Genf auf Wunsch Briands und Stresemanns in seinem Hotelzimmer stattgefunden hat. Gegenstand der Besprechung sei der Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und England gewesen. Er habe hierbei festgestellt, daß er keineswegs wünsche, die Differenzen weiter zu treiben oder irgendeine Macht zur Nachahmung des englischen Doppelspiels einzuladen. Der andere Gegenstand, der in Genf zur Sprache gekommen sei, sei die Frage der Hinzuziehung eines Deutschen in die Mandatskommission des Völkerbundes gewesen, eine Frage, über die Stresemann Aufschluß gesucht habe, ehe er im Völkerbundsstat den formellen Antrag eingebracht habe.

Die Rehrseite der Rationalisierung

Der eingeschränkte Arbeitsmarkt / Absterbende Berufe / Zwergeinkommen / Steigerung der Kaufkraft notwendig!

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Die Behörde für das Arbeitsamt Hamburg hat vor einigen Tagen ihren Jahresbericht für 1926 herausgegeben, der über die speziellen Angaben über die örtliche Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge hinaus von allgemeiner Bedeutung ist und einen wertvollen Beitrag liefert zur Klarstellung der Entwicklungsbedingungen des Hamburger Arbeitsmarktes und des Verhältnisses zwischen Arbeitsmarkt, Kaufkraft und Konsumfähigkeit der Bevölkerung überhaupt. Was von Gewerkschaften und der Sozialdemokratie immer wieder dargelegt ist, daß Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftspolitik immer weiter auseinandergegangen sind, so daß, obwohl die Wirtschaft gedieh, auf dem Arbeitsmarkt eine gewaltige Krise eintrat, wird in dem Bericht nun auch von der Behörde ausdrücklich hervorgehoben. Die deutsche Wirtschaft hat, so stellt der Bericht fest, sich besonders unter den Folgen des englischen Kohlenbergarbeiterstreik erholt, ja, zum Teil die volle Leistungsfähigkeit der Vorkriegszeit zurückgewonnen. Diese Kräftigung ist jedoch ohne Einfluß auf den Arbeitsmarkt geblieben; denn die gleichzeitig durchgeführte Rationalisierung hat auf dem Arbeitsmarkt eine so erhebliche Verschlechterung gebracht, daß auch die staatsseitige Arbeitsbeschaffung und Notstandsarbeiten keine große Linderung bringen konnten.

In den kaufmännischen Berufen hat die Maschine geradezu revolutionierend gewirkt. Die neuen Buchungsmaschinen haben bei den Großbanken zu einer Verminderung des Personals auf etwa die Hälfte geführt, obwohl der Geschäftsverkehr erheblich zugenommen hat. Eine weitere Verminderung ist durch Fusion und Konzentration der Betriebe eingetreten. So ist beispielsweise bei den sieben Berliner Großbanken, obgleich sich deren Arbeitsfeld durch die Aufwertungsgehehe erheblich vergrößert hat, das Personal in den letzten drei Jahren von 141900 auf 49300 vermindert worden. Besonders schwer hat der Abbau die älteren Angestellten getroffen. Unter den rund 40000 Erwerbslosen Hamburgs befanden sich allein 10000 Angestellte aller Gruppen. Die Erscheinung war nicht selten, daß Profurrierer, die 20 bis 30 Jahre in einem Geschäft tätig waren, den öffentlichen Arbeitsnachweis aufsuchten, um Erwerbslosenunterstützung zu erhalten.

Die Arbeitsmöglichkeiten im Hafen, die für den Hamburger Arbeitsmarkt von ausschlaggebender Bedeutung sind, haben sich trotz des regeren Schiffsverkehrs erheblich vermindert. Das Ent- und Beladen der Schiffe, früher durch Hand- und Dampfkräft betrieben, erfolgt heute ausschließlich auf elektrischem Wege. Bei den Raufschuppen ist das alte Transportsystem mit Sackkarren und Vierrädern durch Autobetrieb ersetzt worden. Beim Entlösen von Kupferbarren braucht man z. B. statt früher 21 Arbeiter pro Koffi jetzt nur 5 bis 6 Arbeiter und erzielt noch eine um 12 bis 15 Proz. höhere Tagesleistung als früher. Die Einführung von „Sub-Autos“ beim Lösen von Maschinenteilen in Kisten hat eine noch größere Einsparung von Arbeitskräften gebracht. Ebenso liegt es beim Lösen und Laden von Sackgut.

Auf den Werften ist durch die vermehrte Einführung von Schweiß- und Brennapparaten der ganze Arbeitsprozeß einschneidend verändert worden. Der Beruf der Kreuzer ist fast ganz verschwunden, der Bedarf an Schmiedern und Winkelschmiedern außerordentlich vermindert. Pneumatische Niet- und Stemmrichtungen sowie maschinelle Transporteinrichtungen ersparen weiter eine große Zahl von Arbeitskräften.

Fast alle Berufe haben unter der Normierung und Typisierung zu leiden, selbst solche rein handwerksmäßiger Natur. Bestimmte Berufszweige, wie z. B. das Töpfergewerbe, werden durch die Wandlungen der Technik fast ganz ausgeschaltet. Herde und Defen werden in Neubauten kaum noch gesehen, Zentralheizung und Radiatoranlagen, Gas und Elektrizität treten an ihre Stelle.

Sehr bemerkenswert ist der Einfluß des modernen Stils und der Mode auf den Arbeitsmarkt. „Die neue Sachlichkeit“ hat für den Arbeitsmarkt eine erhebliche Einbuße der Nachfrage an Arbeitskräften zur Folge. So hat der einfache schlichte Stil bei Herstellung von Fassaden und der Innendekoration die Arbeiten des Maurers und des Stucka-

teurs stark beschnitten; die vereinfachte Stilrichtung in der Gestaltung der Möbel, die sich durch gerade schlichte Linienführung auszeichnet, hat die Berufe der Drechsler und Bildhauer fast ganz überflüssig gemacht, und in der Buchbranche ist durch die einfache Mode die Nachfrage auf ein Minimum heruntergedrückt worden.

Um durch staatliche Arbeitsbeschaffung und Notstandsarbeiten der Einschränkung des Arbeitsmarktes entgegenzuwirken, hat Hamburg ganz enorme Mittel aufgewendet. Nach den Feststellungen des Arbeitsamtes sind im Jahre 1926 für Schaffung von Arbeitsgelegenheit vom Staat rund 170 Millionen Mark für Notstandsfürsorgemaßnahmen, außerdem weitere 15 Millionen Mark, außerdem also 185 Millionen Mark bereit gestellt worden. Das sind, wie der Bericht zutreffend betont, in ihrer Art und ihrem Umfang einzig dastehende Aufwendungen; aber die Auswirkungen der Rationalisierung und der von den Unternehmern rücksichtslos durchgeführten Personaleinschränkungen haben sie nicht weismachen können.

Sehr nachdrücklich wird die volkswirtschaftliche Unzulänglichkeit und Festleitung der von den Unternehmern einseitig durchgeführten Rationalisierung unterstrichen durch die Feststellung, daß sie nicht zu einer Verbilligung des Verbrauchs und Stärkung der Produktion und des Arbeitsmarktes geführt hat. Nicht nur sind, so heißt es in dem Bericht, für eine Entwicklung nach dieser Richtung hin heute noch keinerlei Anzeichen vorhanden, im Gegenteil die Lebenskosten haben sogar eine Steigerung erfahren. Ueber die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Preispolitik führt der Bericht als ein Beispiel nur die Folgen der mangelnden Kaufkraft der Erwerbslosen an. Er stellt fest, daß trotz der im November erfolgten Erhöhung der Unterstützungssätze bei diesen Beträgen von einer Kaufkraft überhaupt nicht gesprochen werden könne. Je größer der Kreis, der mit solchem Zwergeinkommen bedachten Personen sei, desto bedenklicher sei dies für den wirtschaftlichen Arbeitsmarkt. Mit den Erwerbslosen und sonstigen Unterstützungsempfängern seien am Jahresende 1926 über 100000 Hamburger auf ein Einkommen von 38 RM. im Monat für eine alleinlebende Person und 60 RM. für ein Ehepaar angewiesen.

„Daß mit diesen Beträgen“, so wird in dem Bericht ausgeführt, „nicht einmal die notwendigsten Bedürfnisse z. B. hinsichtlich der Kleidung bestritten werden können, liegt auf der Hand. Wenn daher etwa ein Zehntel der hamburgischen Bevölkerung nur mit derartigen Zwergeinkommen ausgestattet ist, so bedeutet dies eine ganz außerordentliche Schwächung der Kaufkraft der Bevölkerung, selbst gegenüber den Gewerben der notwendigsten Lebensbedürfnisse. So zeigt sich nicht nur bei den entbehrlichsten Gegenständen, sondern sogar bei Nahrungsmitteln, wie Brot und Bäckereiwaren, der Rückgang der Produktion und das Ansteigen der Arbeitslosigkeit als eine Folge der schwachen Kaufkraft eines wesentlichen Teiles der Bevölkerung.“

Eine zielbenutzte Arbeitsmarktpolitik wird daher in Zukunft auch die Fragen der Stärkung der allgemeinen Kaufkraft in ihren Bereich ziehen müssen.

Mit andern Worten:

Die durch die Rationalisierung verursachte Krise des Arbeitsmarktes mit ihrer Einschränkung zahlreicher Berufe kann nur überwunden werden durch Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, die wiederum nur erreicht werden können durch Vermehrung des Verbrauchs auf dem Wege über Stärkung der Kaufkraft durch Erhöhung der Löhne. Der amtliche Bericht kommt also zu denselben Schlussfolgerungen, zu denen kürzlich auch auf dem Kongreß für Soziale Reform die beiden Referenten Prof. Dr. Lederer und Prof. Dr. Brauer gekommen sind.

Sollte man, nachdem so die Gewerkschaften aus ihrer täglichen Praxis und ihren Konjunkturerfahrungen, die Behörden aus ihrem statistischen Material und ihren amtlichen Feststellungen, die Wissenschaftler aus der Erforschung der volkswirtschaftlichen Wechselbeziehungen heraus zu übereinstimmenden Resultaten gekommen sind, nicht endlich erwarten müssen, daß auch die politische Führung

des Reiches durch ihre Organe und Machtmittel auf eine entsprechende Umstellung unserer Wirtschaftspolitik hinwirkt? Statt dessen aber müssen wir immer wieder das Gegenteil feststellen: Keine volkswirtschaftlich durchdachte, vernünftige Politik, sondern Entgegenkommen an das Unternehmertum und Agrarierprofitierinteresse!

Gegen diese kurzfristige Politik muß immer wieder angeämpft werden, und es muß versucht werden, die Aufmerksamkeit der gesamten Bevölkerung auf diese Lebensfragen der Nation zu lenken. Der Bericht des Hamburger Arbeitsamtes ist geeignet, durch seine wertvollen Feststellungen die Erkenntnis weiter Volkstreu zu vertiefen.

Rongogreuel in neuer Auflage

Einen scharfen Angriff gegen die französische Kolonialverwaltung hat der Genosse Leon Blum im Populaire unternommen. Die Aktion Blums erfolgt, wie er selbst erklärt, angeleitet des bevorstehenden „Duells“ zwischen dem kommunistischen Abgeordneten Doriot und dem Innenminister Sarraut und der in Aussicht stehenden Debatte über zwei sozialistische Interpellationen. Blum erklärt, daß die Eingeborenen in den französischen Kolonien im Interesse privater Gesellschaften von den Behörden in unheimlicher Weise zur Arbeit gezwungen und im Weigerungsfalle furchtbar bestraft werden. Im französischen Kongo mußten z. B. zahlreich eingeborene Frauen, die teilweise noch ihre Säuglinge zu pflegen und zu erziehen hatten, eine neue Straße durch den Urwald anlegen, nur damit der Verwalter einer Holzgesellschaft einen bequemen Weg zur nächsten großen Ortschaft erhielt. Da der Erdboden an der Oberfläche zum Straßenbau ungeeignet war, mußten die Frauen bis zu drei Meter tiefe Löcher graben und dort das bessere Erdreich herauschaffen. Es seien mehrere Fälle vorgekommen, wo in den Löchern arbeitende Frauen bei den plötzlich eintretenden Tropengewittern verdrückt wurden oder ertranken, ohne daß sich jemand um sie gekümmert hätte.

Weiter erzählt dann Blum von einer Strafexpedition gegen ein Eingeborenen Dorf in der Nähe von Boda, ebenfalls im französischen Kongogebiet. Einmal sei nicht die genügende Zahl Arbeitskräfte für eine private Gesellschaft gestellt worden, sofort sei eine Strafexpedition ausgesandt worden, die zwölf Eingeborene verhaftet, an Bäume gebunden und erschossen habe. Unter den Frauen sei ein furchtbares Blutbad angerichtet worden. Fünf kleine Kinder seien in eine Hütte getrieben und dort lebendig verbrannt worden. Im ganzen seien bei der Strafexpedition 32 Eingeborene getötet worden. Der eingeborene Ortsvorsteher, der sich gegen die Strafexpedition zu beschweren wagte, wurde sofort ins Gefängnis geworfen, aus dem er nicht mehr herauskam.

Die französische Rechtspraxis wendet sich scharf gegen den Beschluß der Mandatskommission und weist darauf hin, daß Deutschland in den Kolonien während des Krieges keine zivilisatorischen Pflichten gegenüber den Eingeborenen verletzt habe. Es scheint, daß auch Frankreich nicht mehr zu derartigen Vorwürfen berechtigt ist.

Militärbündnis zwischen Jugoslawien und der Türkei

Sofia, 11. Juli. (Eig. Bericht.)

Die Meldungen von dem bevorstehenden Abschluß eines türkisch-südslawischen Militärbündnisses haben in Bulgarien nicht nur überrascht, sondern auch stark beunruhigt. Die stets gut unterrichtete „Sora“, die als erstes Blatt Stellung nimmt, schreibt, daß ein türkisch-serbisches Militärbündnis zwar keine akute Gefahr für Bulgarien bedeute, doch der Unklarheit für Verwicklungen sein könnte. Die Türkei und Südslawien glaubten, daß sie gemeinsame Interessen am Adriatischen Meer zu schützen haben. Die gemeinsame Front der beiden Staaten berähre jedoch nicht direkt Bulgarien, weshalb vorderhand keine Beforgnisse für Sofia gegeben seien. Das Blatt meint weiter, daß der Schutz gegen Italien nur eine relative Aufgabe sei, nämlich der Erhaltung des Status quo. Weiter die türkische noch die südslawische Außenpolitik jedoch zeichneten sich durch einen gemäßigten Kurs aus. So sei das Belgrader Streben nach Saloniki ein offenes Geheimnis. Lediglich das Vordringen Italiens in Albanien hätte die Mächte Südslawiens für die nächste Zeit verschoben. Andererseits wäre den Bulgaren im Neuilly-Vertrage ein Ausgang nach dem Meere versprochen worden. Da dieser nicht in der Luft liegen könnte, wäre die deutliche Tendenz einer zukünftigen Gefahr für Bulgarien durch das bevorstehende Bündnis festzustellen.

Sollte sich die bulgarische Regierung hierfür nicht bei ihrem „Gönner“ Mussolini bedanken? Einige Oppositionszeitungen fragen bereits an, was das Kabinett zu tun gedenke. Das Kabinett hat sich vorläufig damit begnügt, die Öffentlichkeit mit der Mitteilung abzulassen, daß Verhandlungen über den Abschluß eines türkisch-bulgarischen Handelsvertrages bevorstehen.

Frau Sirta

Ein Roman aus den Bergen
Von Ernst Zahn

23. Fortsetzung

Er bot ihr beide Hände. Es war ihm, als verdingte er sich erst jetzt mit rechter Freude bei ihr. Auch er trug Myrthe im Knopfloch und steckte in dem neuen schwarzen Anzug, den sie für ihn bestellt hatte. Die weiße Krawatte sollte die Sonntäglichkeit erhöhen. Auch sein Gemüt war sonntäglich. Er hatte die gute Laune vielleicht ein wenig mit dem Festkleid angezogen, als er nach traumlosem Schlaf erwacht war und ihm zum Bewußtsein kam, daß heute sein Hochzeitstag sei.

Der Tag war nicht allzu sonnig; dazu war es schon zu spät im Jahr, aber der Himmel trug ein sanftes, glühendes Blau, und es lag ein feiner Lichtschein auf den westlichen Talhängen. Markus hatte beim Erwachen all das mit den Blicken umfassen, und wie immer, seit er in dieser Höhe lebte, war ihm der Atem frei und leicht gegangen. Seine Hand hatte nach der an der Wand hängenden Laute gezuckt. Die Lust zu singen kam einen an in diesem herrlichen Lande. Auch machte einem die Erkenntnis den Sinn leicht, daß man unabhängig, ein Herr auf eigener Scholle war. Der Gedanke an Frau Sirta war ihm eigentlich erst nachher gekommen. Dann freilich hatte auch dieser keine Kränklichkeit eher erhöht als vermindert. Und als er nun Frau Sirta erblickte, ging sein Herz zu ihr aus. Er war ihr dankbar. Er liebte sie herzlich, und sie erretzend, küßte er sie auf den Mund, den sie ihm zum ersten Male bot.

Sie nahm seinen Arm und vergah in der Freude über seine Herzlichkeit zu fragen, warum er sich gestern nicht mehr habe blicken lassen. „Alles ist schon bereit“, sagte sie. „Sapperment, das war für ein nobles Gefährt!“ lobte er im Vorbeigehen den wartenden Wagen und grüßte den Kutscher: „Guten Tag, Kamerad! Hast du dich aber schön gemacht!“

Arm in Arm, mit schwingenden Schritten traten sie ins Haus.

Auf der Treppe wartete die Otti. Sie war im Festtaumel, wie Kinder es sind, wenn ungewöhnliche Tage kommen und ihre menschliche Eitelkeit sich am neuen Kleid ergötzt. Ihr Kleid nahm die Otti stark in Anspruch. Die umsichtige Mutter hatte es ihr aufs Bett gelegt. Es war von weißer Seide und schmiegte sich eng an ihre schlank Gestalt. Sie hatte nie zuvor ein seidenes Kleid besessen, und sie strich manchmal mit fast ehrfürchtiger Ebn über den feinen Stoff. Sie war noch zu jung. Sie ver-

lor alle ernsthaften Gedanken über der wichtigen Angelegenheit dieses Kleides. Auch jetzt beim Anblick der Brautleute dachte sie weniger an diese, als daran, was sie als erste zu ihrem Gewande tragen würden.

Es fiel nun freilich kein Wort darüber. Die Mutter prüfte zwar mit einem raschen Blick Schnitt und Wirkung des Kleides und Markus war überrascht von Ottis Erscheinung, ohne sich Rechenschaft zu geben, was ihn an ihr entzückte. Aber keines von beiden sagte ihr etwas, was ihre Eitelkeit befriedigt haben würde.

Frau Sirtas Liebe wallte auf. Sie öffnete die Arme.

Da tat auch das Herz der Otti einen Sprung und sie küßte die Mutter mit leidenschaftlicher Innigkeit. Dann reichte sie Markus vertraulich und vergnügt die Hand. Er gefiel ihr in seinem Feiertagsrod. Sein blaues Gesicht und der sinnende Blick fielen ihr wieder auf. Etwas Uegewöhnliches zog sie an, ohne daß sie hätte sagen können, aus was es bestand. Zugleich fühlte sie sich schon viel heimlicher mit ihm, und der Gedanke, daß er künftig nahe zu ihrem Leben gehören werde, machte ihr Vergnügen.

Auch Markus empfing sie mit Wohlgefallen gleichsam als Fest- und Lebensgefährtin.

Frau Sirta war voll Verlangen, den zwei Menschen da neben ihr alle irdenkliche Liebe anzutun.

Man ging zum Frühstück. Es gab Kuchen zum Kaffee. Auf dem Tisch stand ein Strauß lechter müder Herbstalpenblumen. Anechte und Wägelde benutzten die Gelegenheit, um ihre Glückwünsche anzubringen. Eines und das andere brachte ein Geschenk, Süßes und Tröstliches, Brauchbares und Unmögliches, je nach Geschick und Klugheit der Geber. Die Anna ging aufwartend ab und zu.

Die drei fanden untereinander keine Zeit zu Unterhaltung und Selbstbestimmung. Sie tauschten manchmal einen Blick. Die Augen der Otti leuchteten vor Freude. Auch Markus strahlte von guter Laune. Frau Sirtas Blick war dunkler. Viel Tiefes war darin. Manchmal legte sie eine schwere Feierlichkeit über ihre Züge. Und die Herbitheit, die manchmal um ihren Mund lag und die von bitteren Erfahrungen zeugte, war auch jetzt nicht ganz hinweggeschwift.

Zehntes Kapitel

Die kleine Turmglode auf dem mächtigen Pag-Birishaus zur Brücke läutete. Sie erklang sonst nur, wenn Gefahr war, wenn Branddröte ein Schadenfeuer in einer der nahen Talgemeinden verriet oder Schneesturm Weg und See unpassbar

machte und sie verirrten Wanderern Ziel und Zukunft verführten sollte.

Unter den Türen, in den Fenstern, auf dem Hausvorplatz und auf den nahen Weiden standen kleine Menschengruppen, Gäste, Gesinde, Neugierige, die just ihr Weg vorbei gefährt. Sie schwenkten Tücher. Ihre Hochrufe vermischten sich mit dem ein wenig hilflosen, manchmal wehmütigen Klang der Glode. Schwarz, als müßte er die Freude der Rufe und des Läutens entzweischneiden, fuhr schon ein paar mal der Knall der Weitsche dazwischen, die der Hochzeitskutschler über seinen Pferden schwang. Der bekränzte Wag: a rollte megauwärts; auf den Steinplatten, die den Seemattenbach, den Abfluß des Alpsees, überbrückten, gab es einen dumpfen, merkwürdigen Ton. Da fand Frau Sirta, die bisher mit ruhiger Handbewegung die Größe der Leute erwidert, zum erstenmal wieder das Wort und sagte mit einem Senjer der Erleichterung: „Was das ein Wesen!“

„Ich glaube wohl, wenn io eine Königin zur Kirche fährt,“ scherzte Markus und genöß seinen eigenen Triumph mit behaglichem Stolz, zugleich der Otti zulächelnd, die ihm gegenüber auf dem Rückwege saß, und das Herz von ihrem Anblick erwärmt.

Gleich darauf ging alle weitere Rede in einem neuen Spektakel unter, indem auf einem Hügel zur Rechten zwei Hirtenbuben das Hochzeitsgähnen anhuben. Die Sprengbomben, die sie verwendeten, gaben einen lärmenden, dumpfen Knall. Die Berge nahmen ihn auf, als sei es ein plumper, fenderndes Knall. Den sie mit zorniger Wucht einander zuwarfen, ferner und ferner hinaus, bis er irgendwo ins Leere fiel, von einer Unergründlichkeit aufgeklüfft. Die drei Wageninsassen saßen nachher eine Weile schweigend da. Es war, als habe sich ihnen eine Hand auf den Mund gelegt. Vielleicht wirkte auch die Stille auf sie, in die der Wagen von der Paßhöhe sie hinunter trug. Tief unten erblickten sie jetzt Bergmatten, das Dorf, mit der großen Kirche inmitten. Bald mußten auch dort die Gloden sich lösen! Der Ernst der bevorstehenden Trauungshandlung sagte die Brautleute an. Auch die Otti fühlte sich von etwas unbestimmt Feierlichem, dem sie amsohen sollte, benommen. Mit gleichmäßigem Hufschlag trabten die Pferde, und rascher rollte der Wagen um die Windungen der Straße. Der Kutscher hatte das Knallen eingestiftet und war neugierig, was dem Ereignis der Abfahrt für eines der Ankunft folgen werde.

Nach einer Weile unterbrach Markus die Stille und sprach vom guten Wetter, vom Gewölk, das eben vorüberzog, vom Gähnen der herrlichen Hänge.

(Fortsetzung folgt)

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 13. Juli

Der fliegende Pfarrer

Der Pfarrer Leichmann, der die Braute
Im Flugzeug mit dem Bräutigam traute,
Er ist nunmehr in hohem Vogen
Auch aus dem Kirchenamt geflogen.

Ein Vorgang, den ich nicht verstehe:
Er gab doch Ehr' Gott „in der Höhe“.
Soll wirklich „Friede sein auf Erden“
Muß in der Luft geheirat' werden.

Trau keiner Bibelegege!
Folgt du der Deutung, bitte Neese,
Im Flugzeug wie der Pfarrer Leichmann,
Errichtet, ach, dein himmlisch Reich man.
Michael von Lindenheiden.

Deutschnationale Jugendberziehung

Satz- und Mordgesang

In Hamburg fand der Jugendtag des Bundes des Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband statt. Einzelvorgänge während dieses Jugendtages haben nach dem Hbg. Echo den Geist oder besser Ungeist, der den DSW. trägt, wieder in einem Maße offenbart, der weiter bekannt zu werden verdient. Die Grundzüge der Verbandspolitik sind bekannt. So deutschnational, so ewig gestrig wie sie, sind auch die Grundzüge der Jugendberziehung, zu denen der Verband sich den ihm anvertrauten jungen Kaufmannslehrlingen gegenüber verpflichtet fühlt. Nur daß hier zum Verbrechen wird, was sonst Armsektigkeit ist.

Deutschland bemüht sich in seiner Außenpolitik um die Befriedung der Welt. Hat diese Politik durch den Einfluß der Deutschnationalen auch eine gewisse Abschwächung erfahren, sie wird und muß sich doch durchsetzen. Die Aufgabe, die es hier zu erfüllen gilt, ist aber auch eine Erziehungsaufgabe. Die Zeit sollte überwunden sein, da deutsche Kinder mit Säbeln, Helmen und Zinnsoldaten beschenkt werden, oder da man deutscher Jugend wilde, bluttriefende Kriegslieder oder Kachegesänge bietet. Wer nicht erkennt, daß darin nicht nur eine Verführung an der deutschen Jugend, sondern auch an der deutschen Zukunft liegt, hat nicht den Bezug zum Jugend-erzieher oder er mißbraucht ihn. Das geschieht mehr als ausgiebig im DSW. Ein Beispiel möge für viele gelten: Auf dem Begrüßungsabend trug der Sprechchor „Ein wildes Lied“ von Graf Moritz Strachwitz vor, in dem es u. a. heißt:

Komm, Schlachtengedrüll, du Donnerwort!
Mit Wundenklaff und Tod,
Mit Wölfergröhl und Wölfermord
Und Wölfermorgenrot!

Komm, Klängenwehnel und Schwerterblitz,
Komm, rasselnder Reitersturm,
Vor deinem Atem, du Mordgeschütz,
Zerfahre Mauer und Turm.

Zürwahr, ein wildes Lied! Dafür heißt es denn auch in dem großen Sprechchorwerk, das im Rahmen des Jugendtages aufgeführt wurde, nachdem deutsche Liebe und deutsche Treue besungen sind, nachdem auch gegen Haber und Anheil deutsch-nationale Worte gefallen sind, nachdem weiter sehr eindeutig die Menschen, die Deutschland aus dem Zusammenbruch des morischen Kaiserreichs herausgeführt haben, dummen Tieren gleichgestellt werden, die nur auf den Bauch und seine Gelüste gerichtet sind: ... und (nämlich die andern. D. Red.) vernehmen nichts von dem Wehen des himmlischen Geistes“. Wölfermord, Klängenwehnel und Schwerterblitz sind nach der Auffassung des DSW. das „Wehen des himmlischen Geistes“. Diese Sorte „himmlischen Geistes“ äußert sich in dem angezogenen Sprechchorwerk dann noch in wohlgelesenen Worten zu dem, was Deutsch-nationale Freiheit nennen. Was das ist, kommt in dem Schlußruf des Sprechchorwerkes zum Ausdruck, in dem es heißt:

Auf denn, redlicher Deutscher, bete täglich zu Gott, damit Du wieder gewinnst, worum Dich Verräter betrogen, und mit Blut erwerbst, was Loren versäumten.
Genügt diese bescheidene Bittenslese? Wir glauben wohl!
Man sieht, der DSW. bemüht sich auch in seiner Jugend-erziehung um den Nachweis, daß die Interessen des deutschen Volkes nicht die seinen sind.

Blumenausstellung im Behn-Haus

Der Blumenschmuck der Ausstellung „Die Blume in Kunst und Natur“ im Behn-Haus ist wiederum erneuert worden. Herrliche dunkel- und hellblaue Ritterspornen lieferte die Staudengärtnerei Hinrichs in Fißlau bei Gütin. Die Blumenhandlung Hubert Götsch zeigt besonders schön farbige Widen. Auch die Kaffeetafel im blauen Mittelzimmer des ersten Stockes, die die Blumenhandlung Rudolph Caspari zusammenstellte, ist mit Widen geschmückt. Es sei schon heute darauf hingewiesen, daß die Ausstellung nur noch bis zu diesem Sonntag (17. Juli) infl. geöffnet sein kann. — Am Sonnabend, dem 16. Juli, 4½ bis 5½ Uhr, findet die zweite Vorlesung „Von Blumen und Vätern“ statt, die diesmal an Stelle des verhinderten Herrn H. S. Enns Herr Erich Dummer halten wird. In einer kurzen Einleitung wird der Vortragende über das Gemeinliche der Naturgestaltung in bildender Kunst und Dichtung sprechen und dann Gedichte und Prosa von Falke, Liliencron, Rilke, Scholz, Paul Ernst und anderen Meistern folgen lassen. Danach ist Gelegenheit gegeben, noch einen Rundgang durch die reiche Ausstellung zu tun.

„Auf na., Kiel“ ruft die 3. Zeltlager-Zeitung der Kinderrepublik. 2000 Kinder aus allen Teilen Deutschlands rüsten und sparen seit Wochen und Monaten für die große Fahrt zur „Roten Kinderrepublik“. Wieviel Tränen wurden vergossen, wenn Vater und Mutter oft nicht wollten, öfter noch aus finanziellen Gründen nicht konnten. Aber allen wurde geholfen, dank der großzügigen Unterstützung der Behörden, sowohl, wie unserer Partei-organisationen. 65 strahlende Arbeiterkinder verlassen Sonnabend, den 16. Juli, 12.03 Uhr mit ihren Helfern Lübeck. Wer sehen will, wie sie ausgerüstet sind, mit Fahnen und Wimpeln, Sägen und Schöpfkellen, Beien und Spinnweben. (mehr wird

Jahresbericht der Erholungsfürsorge 1926/27

Von ihrem segensreichen Wirken

In der Sitzung des Ausschusses für Erholungsfürsorge am 8. Juli, dem Vertreter der Lübecker Erholungsheime, der Ortsfrankenkasse und der Landesversicherungsanstalt angehörten, wurde der Jahresbericht der Erholungsfürsorge 1926/27 erörtert. Daraus ist folgendes hervorzuheben:

Zahlenmäßig hat die Erholungsfürsorge 1926 in ähnlicher Weise gearbeitet, wie 1925. Gemeldet wurden circa 3000 Kinder. Einer Erholungsfürsorge zugeführt wurden 1505 Kinder, davon kamen in örtliche Erholungsfürsorge 420 Kinder. Nicht gerechnet sind hierbei die Kleinkinder, die Kinder, die nachmittags in Milchkolonien kamen, und die Jugendlichen, die an Freizeiten bzw. Wanderungen teilnahmen. Die Belegung der Heime war 1926 aus Mangel an Mitteln eingeschränkt worden, immerhin konnten Dank einer Nachbewilligung von 8000 RM. und einer vom Verein Landaufenthalt für Stadtkinder veranfaßelten Sammlung, die 4400 RM. erbrachte,

eine Reihe von Winterkuren durchgeführt werden, in Hamberge, in Neufahrt auf Fehmarn, in Odesloe und in Scharbeuk.

Herr Kuder, Berlingen, bot um Weihnachten 10 Freiplätze an, die dankbar angenommen wurden. Herr Kuder ist zu diesem Angebot gekommen, weil er die Erfahrung gemacht hat, daß ihm von hier aus immer Kinder geschickt werden, die den achtwöchigen Aufenthalt in seinem Heim besonders nötig haben, eine erfreuliche Anerkennung der schulärztlichen Auslese, wie sie bei uns die Grundlage der Erholungsfürsorge darstellt. Bei den Kindern in Scharbeuk hat Herr Prof. Dr. Klotz für wissenschaftliche Zwecke sehr ins einzelne gehende Untersuchungen über den Kur-erfolg gemacht und hat festgestellt, daß die Winterkur den besten Erfolg gehabt hat.

In Neufahrt auf Fehmarn wurde in diesem Jahr zum erstenmal der Versuch gemacht, eine Gruppe Fortbildungsschülerinnen unter Führung einer Lehrerin der Fortbildungsschule zur Erholung unterzubringen. Der Erfolg dieser Kur war in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht sehr befriedigend, so daß von der Schularztin, sowie von der Leiterin der Fortbildungsschule dringend eine Wiederholung solcher Kurzeit in diesem Jahr gewünscht wird.

Neu ist in diesem Jahr der stärkere Ausbau der örtlichen Erholungsfürsorge gewesen. Zweimal wurden Tages-Solbadkuren in Scharbeuk durchgeführt, die aber nicht den gewünschten Erfolg hatten. Zum Teil lag es daran, daß die Kinder, die für eine Solbadkur vorgeschlagen wurden, so elend waren, daß das Hin- und Herfahren mit der Straßenbahn für sie zu anstrengend war. Zum Teil lag es daran, daß die örtlichen Verhältnisse in Scharbeuk ungenügend waren. Es war keine ausreichende Gelegenheit zum Ruhen nach dem Bad vorhanden, auch ließ die Verpflegung zu wünschen übrig.

In Tagesheim der Arbeiter-Samariter-Kolonie in Schlutup

fanden unter anderm zweimal Gruppen von je 40 Kindern der Berens-Schroderischen Schule je 6 Wochen mit einem Lehrer bzw. einer Lehrerin Aufnahme und erholten sich sichtbar. Für diese Kinder bedeutet die Ruhbarmachung der örtlichen Erholungsfürsorge, die die Möglichkeit der Unterbringung einer geschlossenen Gruppe unter Führung einer mit den Eigenarten dieser Kinder vertrauten Lehrkraft bietet, einen wesentlichen Fortschritt, da der Unterbringung dieser Kinder in Heimen mit normalen Kindern zusammen große Schwierigkeiten entgegenstehen.

Eine Erholungsfürsorge in Stoffershorst an der Wakenitz

wurde in dem letzten Jahr geschaffen, die sich außerordentlich bewährte. Während der Sommerferien führen täglich 100 Kinder mit dem Motorboot unter Aufsicht von pädagogisch geschulten Kräften nach dem unmittelbar an der Wakenitz gelegenen Stoffershorst hinaus. Der Wirt sorgte hier für die Verpflegung. Wald, Wasser und Heide boten reichlich Gelegenheit zu Spiel und Sport, im Mühlentbach wurde eifrig gebadet. Zwei große Zelte boten neben den Räumen des Gasthauses Unterkunft bei schlechtem Wetter. Im August-September wurde zum erstenmal der Versuch gemacht, ähnlich wie in Schlutup, Klassenverbände unter Führung von einem Lehrer bzw. einer Lehrerin zusammen zur Erholung zu schicken. Man hatte die Burgschule und die Marienschule gewählt, da die Kinder dieser Schulen, die meistens in Stadtmohungen leben, am meisten licht- und luftbedürftig sind. Zum Besuch der

Milchkolonie Schwartau

während der Sommerferien, ebenso für die Milchkolonie, die die Arbeiterwohlfahrt in Schlutup eingerichtet hatte, wurden in größerer Anzahl Karten an solche erholungsbedürftige Kinder ausgegeben, die für die anderen Einrichtungen nicht berücksichtigt werden konnten.

Zum erstenmal wurden im vergangenen Jahr aus Mitteln der Erholungsfürsorge Beihilfen gegeben zur

Teilnahme an Wanderungen und Freizeiten

und zwar an 74 Jugendliche. Bedingung war, daß diese Jugendlichen sich vor und nach der Wanderung bzw. Freizeit im Jugendamt zur Untersuchung einfinden. Schon bei mehrtägigen Wanderungen ließen sich Erfolge hinsichtlich des Brustumfangs, des Wachstums und Gewichtes feststellen.

Für Kleinkinder stand das Sonnenbad in der Johannisstraße, das die Zahl seiner Plätze im letzten

Jahr auf 100 erweitert hatte, zur Verfügung. Tuberkulosebedrohte und rachitische Kinder aus der inneren Stadt wurden hier in erster Linie berücksichtigt. Die Krüppelfürsorge ließ von einer Heilgymnastin zweimal wöchentlich gymnastische Übungen mit den Kindern machen.

In den Rudolf-Groth-Park wurden wieder zwei Tagesheime der inneren Stadt hinausgelegt, denen für je 8 Wochen 10 bis 12 erholungsbedürftige Kleinkinder angegliedert wurden.

Der Verein Landaufenthalt für Stadtkinder

stellte wieder eine Reihe von Transporten sogenannter Verwandtenkinder zusammen, an denen 177 Kinder teilnahmen. Dadurch wurde erholungsbedürftigen Kindern für geringen Jahrespreis die Möglichkeit gegeben zum Besuch bei Verwandten auf dem Lande. Die Transporte gingen bis nach Ostpreußen, ins Rheinland und nach Oberhessen. Auch nach Polen und in die Schweiz sowie nach Dänemark wurden Verwandtenkinder befördert.

In den letzten Jahren ist die Art, wie die Erholungsfürsorge in diesem Jahr betrieben wird, bereits angebahnt worden. Aus den Formen der Erholungsfürsorge der Kriegsjahre hat sich allmählich die heutige

Spezial-Erholungsfürsorge

entwickelt, bei der es sich um spezielle gesundheitliche Einwirkungen, in enger Verbindung mit solchen erzieherischer Art handelt. Eine Folge der Spezial-Erholungsfürsorge ist die Bevorzugung von Einrichtungen, die in ihrer landschaftlichen Lage, sei es Hochgebirge, Mittelgebirge, Solbad oder See schon einen besonderen Heilfaktor haben. Daneben spielen die in diesen Einrichtungen tätigen Erzieher-Persönlichkeiten eine wichtige Rolle, da von dem erzieherischen Einfluß während der Erholungszeit ein wesentlicher Teil des Erfolges abhängt.

Die allgemeine

Körperliche Erziehung der Jugend,

die die Erholungsfürsorge zum Teil mit in ihren Aufnahmekreislänge hineingenommen hat, wird, soweit sie nicht selbstverständlich Teilgebiet der Erholungsfürsorge ist, durch die Entwicklung allmählich daraus verschwinden. Der Gedanke der körperlichen Erziehung und Erziehung zu gesunder Lebensweise hat jetzt in weiteren Kreisen festen Fuß gefaßt. Die Schullandheime, die Ferienwanderungen, die Turn-, Ruder-, Schwimm-Vereine arbeiten in dieser Richtung.

Die Verbindung der Erholungsfürsorge mit den übrigen Fürsorgezweigen stellt sich mit jedem Jahr. Bei Grenzfällen der Gefährdeten-Fürsorge und der Psychopathen-Fürsorge wird sehr gern vor Einleitung schwerwiegenderer Maßnahmen der Versuch einer Einwirkung durch Maßnahmen der Erholungsfürsorge gemacht, der freilich nur in solchen Heimen möglich ist, wo die erzieherische Leitung in Händen von Persönlichkeiten liegt, die solchen schwierigen Fällen gewachsen sind. Krüppelfürsorge und Erholungsfürsorge arbeiten in vielen Fällen gemeinsam. Durch die Erholungsfürsorge werden zahlreiche Kinder der Schuljahnpflege zugeführt, da kein Kind fortgeschickt wird, dessen Zähne nicht in Ordnung sind. Trotzdem die Zahl der für Erholungsfürsorge in Betracht kommenden Kinder geringer geworden ist, sind die geldlichen Bedürfnisse der Erholungsfürsorge nicht zurückgegangen, da die Spezial-Erholungsfürsorge mit ihren differenzierteren Anforderungen in hygienischer und erzieherischer Beziehung kostspieliger ist, als die primitive Erholungsfürsorge unmittelbar nach dem Kriege.

Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ist es nicht möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden. Es muß in jedem Jahr versucht werden, durch private Mittel eine erhöhte Leistung der Erholungsfürsorge zu ermöglichen.

In der anschließenden

Aussprache

wurde einstimmig beschlossen, unter allen Umständen an der ärztlichen Auslese der Erholungsfürsorge festzuhalten, da sie allein eine gerechte Grundlage für die mit öffentlichen Mitteln betriebene Erholungsfürsorge darstellt. Nicht die Bedürfnisse der einzelnen Heime, sondern ausschließlich das Wohl der Kinder muß ausschlaggebend sein. Nach den Mitteilungen des leitenden Schularztes Dr. med. J. Meyer kommen in diesem Jahre

in örtliche Erholungsfürsorgeeinrichtungen 280, an die Ostsee 243, in Landaufenthalt 250, ins Mittelgebirge 159, ins Hochgebirge 110, ins Solbad 80, in die Waldschule 60 und an die Nordsee 30 Kinder.

Mit besonderem Nachdruck wurde auch der Wert der örtlichen Erholungsfürsorge (Heim der Arbeiter-Samariter-Kolonie in Schlutup, Milchkolonie in Schwartau, Milchkolonie der Arbeiterwohlfahrt in Schlutup, Stoffershorst, Rudolf-Groth-Kinderpark) betont, und bedauert, daß manche Eltern, verärgert darüber, daß ihre Kinder nicht weiter weggeschickt werden, auf die örtliche Erholungsfürsorge verzichten. Die Eltern können sich darauf verlassen, daß bei unserer gewissenhaften Auslese jedes Kind für die Art der Erholungsfürsorge empfohlen wird, die gerade nach seinem Gesundheitszustand die richtige ist, und unsere örtliche Erholungsfürsorgeeinrichtungen stehen in ihren Leistungen keinem der auswärtigen Heimen nach.

nicht verraten) der komme und staune. Am Freitag abend werden sie sich in voller Ausrüstung ihren Eltern zeigen und mit ihnen gemeinsam Abschied feiern. (Siehe Parteimitteilung). — Sonntag, den 31. Juli ist Besuchstag für die Lübecker Eltern, gleichzeitig große Friedenstundegebung in Kiel. Kommt alle! Freundschaft!

Aufmerksungs-Ansprüche können noch angemeldet werden. Es ist von Wichtigkeit, noch einmal darauf hinzuweisen, daß nachträglich noch Aufmerksungsansprüche angemeldet werden können unter folgenden Voraussetzungen: Falls der Anspruch auf Hypothekenaufwertung nicht innerhalb der gesetzlichen Ausschlußfrist angemeldet worden ist, kann er bis zum 1. Oktober d. J. noch angemeldet werden, wenn der Gläubiger die Anmeldung nicht schuldhafter Weise unterlassen hat. Die Anmeldung von Akkreditiv-Ansprüchen ist bis zum 31. August d. J. noch möglich. Auch hier gilt die Voraussetzung, daß die rechtzeitige Anmeldung nicht durch Verschulden des Besitzers

unterblieben ist. Die Anmeldung hat zu erfolgen beim Finanzamt, bei einer Sparkasse oder bei einer Bankanstalt.

Die Travemünde-Linie wird ihren in Aussicht genommenen billigen Verkehr Lübeck-Travemünde (Einheitsstarif 0,50 RM.) nicht mit der kleinen Motor-Yacht „West-Nord-West“ eröffnen, sondern mit einem wesentlich größeren Jahrgang-Motorboot, das sich augenblicklich auf der Ueberführungsfahrt von einem Nordseehafen nach Lübeck befindet. Das „billige Schiff“, von dem man in Lübeck und Travemünde nun schon seit einigen Wochen spricht, wird also hinsichtlich seiner Größe eher den zu erwartenden Anforderungen entsprechen als das anfangs vorgesehene Fahrzeug. Das Fahrzeug hat u. a. eine geräumige, luftige und gepolsterte Kajüte, die allein annähernd 50 Personen faßt. Auch ist eine kleine Restauration an Bord.

Verkauf von Eis. Beim Polizeiamt ist neuerdings wiederholt Klage darüber geführt worden, daß während der Schulfeste Eisändler sich mit ihren Verkaufswagen unmittelbar vor den Spielplätzen aufstellen und dort Eis feilhalten. Das Polizeiamt verweist auf die Vorschriften der Verordnung über den Verkauf

von Speiseeis vom 26. Februar 1916, wonach Personen, die Speiseeis feilschten u. a. verboten ist, sich Spielplätzen, auf denen Bewegungsspiele stattfinden, auf 200 Meter zu nähern sowie an Personen unter 16 Jahren Eis zu verkaufen.

Er ist es nicht. Zu unserer Bemerkung über mangelnde Höflichkeit von Polizeibeamten, die wir kürzlich glosierten, bittet uns Unterwachmeister Frank (Margarethenstraße) mitzuteilen, daß er nicht mit dem von uns besonders erwähnten Polizeibeamten Frank identisch sei. Wir hatten in jenem Fall Oberwachmeister Frank im Auge.

Stadttheater. Die Intendanz weist die verehrlichen Abonnenten darauf hin, daß ihre bisherigen Plätze für die Spielzeit 1927/1928 noch bis einschließlich 15. Juli freigehalten werden und bittet um schriftliche oder persönliche Meldung bis zu diesem Zeitpunkt. Renamendungen werden vom 18. Juli ab von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr in der Theaterkanzlei, Eingang Fildergarbe entgegengenommen.

Badeanstalten Krähnitz und Falkendamm. Die Temperatur betrug am 13. Juli: Luft 20°C, Wasser 21°C.

Ueber 800 000 Tonnen deutsche Schiffsbauarbeiten in Arbeit

Davon in Lübeck 6620 Reg.-Tonnen

Seit unseren letzten Veröffentlichungen am Ende des vorigen Jahres und im April dieses Jahres über den jeweiligen Umfang der deutschen Schiffsbauindustrie ist, wie bereits im letzten Artikel vorausgesagt wurde, eine weitere erhebliche Steigerung der auf deutschen Werften im Bau bzw. im Aufzug befindlichen Schiffstonnage eingetreten. Während sich die Zahl im Januar ds. Js. auf etwa 800 000 und im April d. Js. auf etwa 600 000 Br.-Reg.-T. belief, hat sie sich bis zum Schlusse des ersten Halbjahres 1927 auf über 800 000 Br.-Reg.-T. erhöht.

Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Werften wie folgt:

Table with 3 columns: Werftname, Br.-Reg.-T., Br.-Reg.-T. (repeated). Lists various shipyards like Deichmünd, Hamburg, Kiel, etc.

Zusammengestellt nach den verschiedenen Städten ergibt sich folgendes Bild:

Table with 3 columns: Stadt, Br.-Reg.-T., Br.-Reg.-T. (repeated). Lists cities like Hamburg, Lübeck, Kiel, etc.

Von den baurechtlich berechtigten Großreedereien haben hieran in Auftrag gegeben:

Table with 3 columns: Reederei, Br.-Reg.-T., Br.-Reg.-T. (repeated). Lists shipping companies like Norddeutsche Lloyd, Hamburg-Amerika, etc.

Zusätzlich sind bestellt worden:

Table with 3 columns: Auftraggeber, Br.-Reg.-T., Br.-Reg.-T. (repeated). Lists various contractors and shipyards.

Es hat den Anschein, als ob mit den jetzt vorliegenden Bestellungen die Großreedereien ihr Bauprogramm im wesentlichen vollständig abgeschlossen haben, so daß die Werften in der nächsten Zeit auf neue, große Aufträge kaum rechnen können. Ungeachtet dessen hat sich aber auch mit dem jetzigen Auftragsbestand die wirtschaftliche Lage des deutschen Schiffbauwesens gegenüber den noch zu Anfang des letzten Quartals 1926 herrschenden Verhältnissen ganz erheblich und in einem Maße gebessert, wie es sich die Werften bis vor kurzem nicht haben träumen lassen. Agha.

Genossenschaften

Die steuerliche Begünstigung der Konsumvereine

Genossenschaftliche Verhältnisse lassen sich nicht zählen, immer noch werden von einer Verschönerung des 'legalen' Handels durch unrichtige Begünstigung der Konsumvereine zu reden. Nun hat sich Herr Dr. Hoff Krebs (Freiburg i. S.) der Mühe unterzogen, in einem eingehenden Referat, welches dem in München die herrschende Sonderbegünstigung der Konsumvereine (Art. 122 vom 27. Mai) das Gegenüber zu stellen und sollte auch die heftigsten Konsumvereinsgegner überzeugen, daß zu befehlen und das unangehörige können um die behauptete steuerliche Sonderbegünstigung der Konsumvereine einzusetzen.

Zunächst für die Unterzeichner des Herrn Dr. Krebs war eine Fundierung der Freiburger freien Wirtschaftskräfte, die allerdings nicht erfolgte und sich gegen den Beitritt der Stadt Freiburg zu dem Reichsverband der Konsumvereine Freiburg (S.) richtete. Nachdem der Vertrag eingehend die einschlägigen

Das Eisenbahnunglück bei München

Berufung des Lokomotivführers Aubele

Die Berufungsverhandlung gegen den Oberlokomotivführer Aubele aus Rosenheim, dem das schwere Eisenbahnunglück in München am Ostbahnhof an Pfingsten 1926 zur Last gelegt wird, nahm am Montag in München seinen Anfang. Der Andrang des Publikums war noch stärker als bei der ersten Verhandlung. Wiederum füllte das Heer der Zeugen und Sachverständigen einen großen Teil des Gerichtssaales. Vor Eintritt in die Verhandlung stellt der Verteidiger, Rechtsanwalt Frank, den Antrag, das Verfahren an die erste Instanz zurückzuverweisen. Er begründete diesen Antrag mit dem Verstoß, den die erste Instanz dadurch begangen hat, daß sie den Antrag des Angeklagten auf Aussetzung der Verhandlung in Ermangelung eines selbstgewählten Verteidigers — beide Verteidiger waren unmittelbar vor dem Verhandlungstermin plötzlich gestorben — abgelehnt hat. Dadurch sei eine Rechtsnorm verletzt und in schwerster Weise in das Recht des Angeklagten auf freie Wahl des Verteidigers eingegriffen worden. Das Gericht beriet fast drei Stunden über diesen Antrag. Es kam schließlich zu dem Beschluß, den Antrag abzulehnen und in die Verhandlung einzutreten. Das Gericht gab zu, daß in der ersten Instanz ein Formfehler vorgekommen sei. Die jetzige Verhandlung sei aber nach allen Richtungen so gründlich vorbereitet, daß eine Zurückverweisung unmöglich erscheine. Die Verhandlungen werden längere Zeit in Anspruch nehmen.

Waldbrände und Hitz in Südrussland

Ein gewaltiger Waldbrand wütet seit Sonnabend in Südrussland, dem außer weiten Waldstrecken auch große Holzlager und Dampfzägewerke zum Opfer fielen. Ueber 150 Familien sind obdachlos. Zahlreiche Kinder, die sich im Walde verirrt, sollen in den Flammen umgekommen sein. Auch sonst sollen zahlreiche Menschen bei dem gewaltigen Feuer den Tod gefunden haben. Zur Löschung sind zahlreiche Truppen aufgeboten.

Vom Tode der Arbeitslosigkeit — Vier Personen in den Tod

In Mannheim sollte die vierköpfige Familie des Arbeiters Stumm aus ihrer Wohnung ausgewiesen werden, da die Familie infolge Arbeitslosigkeit nicht in der Lage war, Miete zu zahlen. Als man jedoch Dienstag in die Wohnung eindrang, fand man die ganze Familie durch Gas vergiftet tot auf.

Elefantentag in einer amerikanischen Stadt

Nach einer Meldung der Associated Press aus Chicago fuhr ein Elefantentag in eine Herde Elefanten des Hagenbad Wallace Circus hinein, als sie in Aurora (Illinois) verladen werden sollten. Ein Wärter und ein Elefant wurden getötet, mehrere verletzt. Der Rest der wild gewordenen Herde raste zwei Stunden lang durch die Straßen von Aurora. Erst dann gelang es, die Elefanten wieder einzufangen.

Ein Berliner Hoteldieb verhaftet

In Brüssel gelang es der Kriminalpolizei, einen der gefährlichsten internationalen Hoteldiebe, den aus der Ukraine stammenden, 28 Jahre alten Dnjakow zu verhaften. Bei ihm fand sich ein großer Teil der Beute, die im Laufe der letzten Monate in Berlin bei Hoteldiebstählen gemacht worden war. Darnach befindet sich die Verleumdung eines Berliner Großkaufmanns im Werte von 8000 Mark, ferner Schmuckstücke im Werte von 3000 Mark des Kommerzienrats Busch in Duisburg und weitere wertvolle Beutestücke, die dem festgenommenen in Berliner Hotels in die Hände gefallen waren. Dnjakow reiste zwischen den Großstädten und Kurorten Europas fast nur im Flugzeug. Er hielt sich an den einzelnen Orten nur kurze Zeit auf. In seinem Besitz wurde nicht weniger als ein Vierteljahr ungeführter Brillanten vorgefunden. Seine Verhaftung erfolgte in einem Brüsseler Hotel, wo er einer Gräfin Juwelen im Werte von 250 000 Frank gestohlen hatte.

Zigeunerlager in Berlin

In der Nacht zum Dienstag kam es in einem Zigeunerlager in Berlin-Heinersdorf zu einem blutigen Streit, in dessen Verlauf einer der Zigeuner getötet wurde. Die Täter, die Brüder Paul und Josef Hoff, sind geflohen. Zwischen ihnen und dem Getöteten bestand seit einiger Zeit erbitterte Feindschaft, weil dieser einen dritten Bruder Hoff wegen Diebstahl angezeigt hatte.

Soziald. Verein Lübeck

Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

50jähriges Fahnenjubiläum verbunden mit Ehrung alter Mitglieder

Mitwirkende: Proletarischer Sprechchor, Jugendchor, Arbeiterjugend, Arbeiter-Turnverein, Herr Günther vom Lübecker Stadttheater

Konzertmusik: Leitung Herr Sulanke

Eintritt 1 Uhr Eintritt 2.30 Anfang 8 Uhr Karten im Vorverkauf nur im Parteisekretariat

Stimmungen des Konsumvereins und den Charakter der ihm wie anderen Genossenschaften gewählten 'Bergünstigungen' einer eingehenden Würdigung unterzogen hat, kommt er zu dem Schluss:

Damit ist die Sonderstellung der Genossenschaften und also auch die des L. P. B. innerhalb der Steuererhebung erschöpft, denn zu allen übrigen Steuern werden die Genossenschaften genau wie die reinen Erwerbsgenossenschaften veranlagt.

Es stehen also alle in Freiburg vorhandenen Genossenschaften und Zentralgenossenschaften, die einem Revisionsverband angeschlossen sind und ihre Tätigkeit auf den Kreis der Mitglieder beschränken, die gleichen Steuererleichterungen, wie sie dem L. P. B. zufließen werden. Nach dem Genossenschaftsregister hat dies außer dem L. P. B. folgende zehn Genossenschaften: 1. Freiburger Gewerbebank, 2. Kameraleute Freiburg, 3. Schulpfarrer-Kameraleuten-Genossenschaft, 4. Badische Kameraleute Freiburg (Zentralgenossenschaft), 5. Zentral-Bauspar- und Sparbank-Genossenschaft des badischen Bauvereins (Zentralgenossenschaft), 6. Genossenschaft der Metzger, 7. Bäckerei- und Einlaufgenossenschaft der Schneidermeister, 8. 'Edels' Großhandel Breisgau (Einlaufgenossenschaft der Kolonialwarenhändler), 9. Gewerkschaftliche Heimstättenbau-Genossenschaft, 10. Oberbadische Einlauf-Genossenschaft selbständiger Schneidermeister. In der Kundgebung der Freiburger freien Wirtschaftskräfte wurde gegen den Beitritt der Stadt zum L. P. B. wurden dem

Die Verletzung im Erzgebirge

Nachdem bereits am Montag nachmittag in Berggießhübel sieben Opfer der Unwetterkatastrophe beerdigt worden waren, fand am Dienstag nachmittag auf dem Friedhof der am schwersten heimgejagten Gemeinde die Beisetzung weiterer 40 Todesopfer in Massengräbern statt. Dazu hatten sich Vertreter der Reichsregierung, der sächsischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze und viele Vertreter der Behörden und Gemeinden eingefunden. In Dresden hatten sämtliche offiziellen Gebäude zum Zeichen der Trauer Halbmast gesetzt. Auch in den übrigen vom Unglück betroffenen Gemeinden wie Wessenstein, Gottklaub, Glashütte, Pirna usw. sind die Toten am Dienstag nachmittag beigesetzt worden. — Die Aufräumarbeiten haben dank der unermüdbaren Tätigkeit der Feuerweh, Reichswehr und der freiwilligen Helfer in den letzten Tagen große Fortschritte gemacht. Die Reichsregierung hat die Reichshilfe für die Wiedering der schweren Unwetterkatastrophe auf zwei Millionen Mark erhöht.

Wetterkatastrophen in Russland

Im Gebiet der Wolga und des Kaspischen Meeres wütet ein schweres Unwetter, dem viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In Batu sind 30 Schiffer ertrunken. Durch einen Orkan wurde die Stadt Lukyanow zerstört. Auch hier wurden zahlreiche Einwohner getötet. Tausende sind obdachlos. Die Wolga ist aus ihren Ufern getreten. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind 47 Personen ertrunken. Auch in der Ukraine richteten Stürme und Gewitterregen schwere Flurschäden an.

Familientragödie in Bochum

In einem Anfall von Verzweiflung hat der Konkursverwalter Kramer seine 69jährige Ehefrau, seine 23 Jahre alte Tochter und sich selbst mit einer Browningpistole erschossen. Die finanziellen Verhältnisse der Familie scheinen das Motiv zu der furchtbaren Tat zu sein.

Sindenburgs Patentkind vom Misch getötet

Vor einiger Zeit übernahm der Reichspräsident die Patenschaft für das lebende Kind des Sterklufters Heister in Dessau. Am Montag schlug der Misch in die Wohnung und tötete den wenige Wochen alten Knaben, der neben seinem Zwillingbrüderchen, das unverletzt blieb, schlief.

Scheidung wegen der Strümpfe

In San Francisco wurde eine Ehe aus nicht alltäglichen Gründen geschieden. Der Mann hatte von seiner Frau verlangt, daß sie lange Röcke und baumwollene Strümpfe trage. Daraufhin beantragte die Frau die Scheidung, weil sie unter solchen 'unmenslichen Bekleidungsbedingungen' nicht leben könne. Der Richter sprach die Scheidung aus mit der Begründung, daß ein Mann, der seine Frau zwingen wolle, nur lange Röcke und dicke Strümpfe zu tragen, während die anderen Frauen kurze Kleider und dünne Strümpfe tragen, das Glück der Ehe nicht verdient.

Seit 100 Tagen im Schlaf

Vor drei Monaten erlitt in Los Angeles ein 21jähriges Mädchen eine schwere, aber bisher nicht tödliche Gasvergiftung. Seitdem schläft das Mädchen ununterbrochen seit 100 Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Mussolini, der Frauenverächter

Einer französischen Journalistin Jeanne Bordeau gegenüber gab Mussolini in einem Interview seiner heftigen Geringschätzung der Frauen Ausdruck. 'Die Frauen', erklärte er, 'sind physisch und physisch minderwertig.' Weiter meint der weiße 'Duce', die Frauen müßten auf den Haushalt und die Mutterpflicht beschränkt bleiben, aber das öffentliche Leben müsse von ihnen verschont bleiben, denn die Geschichte kenne keine schaffenden Frauen. (Geschichtskennntnis scheint nicht eben Mussolinis starke Seite zu sein.) Es habe, glaubt der Diktator Italiens aus seinen eigenen Erfahrungen schließen zu können, niemals Frauen gegeben, die die Seele eines Mannes erobert haben. Man dürfe auch Frauen niemals ernst nehmen, denn sie lügen immer, in jeder Lebenslage, und darin seien sie allerdings den Männern entschieden überlegen. — Was kann man vom Dänen anderes verlangen als ein Stück Rindfleisch? sagt bekanntlich ein altes Sprichwort.

L. P. B. vor allem seine steuerlichen Privilegien vorgeworfen

die es ihm ermöglichen sollen, gegenüber der freien Wirtschaft in unlauterer Konkurrenz zu treten. In dieser Kundgebung hatte sich auch die 'Edeta' (Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler) durch Unterschrift beteiligt, obwohl sie genau die gleichen steuerlichen Vorteile genießt wie der L. P. B. Auch die Kolonialwarenhändler versuchten sich ähnliche Vorteile, wie die Genossen des Konsumvereins es tun, indem sie durch die 'Edeta' die Gewinne des Kolonialwarengroßhandels ausschalteten.

Die steuerlichen Vorteile betragen: aus der Körperschaftsteuer 2515 RM., aus der Umsatzsteuer 938 RM., aus der Vermögenssteuer 237 RM., zusammen 3690 RM.

Im Geschäftsjahr 1925/26 hätte der L. P. B. also 3690 RM. Steuern mehr zahlen müssen, wenn er steuerlich wie eine reine Erwerbsgenossenschaft veranlagt worden wäre. Bei einem Jahresumsatz von 2 094 982 RM. im genannten Geschäftsjahre beträgt der Steuerzuschlag auf 1000 RM. umgerechnet also 1,70 RM.; oder mit anderen Worten: der L. P. B. wäre bei einem Submissionsverfahren, in welchem er Waren für 10 000 RM. (zehntausend Mark) anbietet, in der Lage gewesen, auf Grund seiner Steuernachlässe diese um 17 RM. billiger anzubieten als die freie Wirtschaft, wenn man im übrigen gleiche Produktionskosten voraussetzt.

Gefunde Kinder — gesund erhalten, schwächliche — kräftigen, Kranken — zur Genesung verhelfen

heißt die Kinder richtig ernähren! Beste Sachärzte bevorzugen und empfehlen Kufete und frische Milch!

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 14. Juli, machen wir eine Kinderwanderung in die Umgebung des schönen Rensfeldes. Treffpunkt mittags 1 Uhr am Schwartauer Markt. Etwas Proviant mitbringen. Gleichzeitig weisen wir auf die Wanderung nach den Hösemeyer Lannen hin, welche am Dienstag, dem 19. Juli, stattfindet. Treffpunkt vormittags 9 1/2 Uhr am Schwartauer Markt. Die Kinder bringen 20 Pf. Bahngeld und Proviant mit. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Gleichenhof. Beim Baden ertrunken. Am Sonntag nachmittag ertrank beim Baden in der Schwartau bei Gleichenhof der 17jährige Konditorlehrling Erich Maas. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche erwiesen sich leider als erfolglos. Der junge Mensch weilte zu Besuch bei seinen Eltern.

Cl. Gutin. Rücksichtslosigkeit. Bekanntlich baut die adenburgische Regierung, die sonst so wenig für Gutin übrig hat, für den Direktor des Reformrealgymnasiums eine Dienstwohnung. Dies geschieht, obwohl der Landesauschuss gutachtlich in ablehnendem Sinne Stellung genommen hat; auch hatte sich Regierungsvorstand Willms gegen den Plan ausgesprochen und darauf hingewiesen, daß im Landesteil Oldenburg kein Schuldirektor eine Dienstwohnung inne hat. Besonders empören muß aber die Rücksichtslosigkeit, mit der man zu Werke geht. Statt, wie ursprünglich verhandelt, bei der Schule, wird der Bau bei den Parzellenländen an der Pflöner Chaussee errichtet und etlichen Arbeitern das sorgfältig bestellte Kartoffelfeld weggenommen. Zwar muß ihnen die Regierung die finanziellen Aufwendungen ersetzen, aber die im Laufe eines Vierteljahres darauf verwendete Mühe und Arbeit ist vergebens gewesen. Wäre es bei einigem guten Willen nicht möglich gewesen, die Platzfrage so zeitig zu regeln, daß die Pächter sich die Mühe garnicht erst hätten machen brauchen? Man nehme einmal an, die Sache läge umgekehrt; es sollen Arbeiterwohnungen gebaut werden und ein Gymnasialdirektor sollte seinen Garten dafür hergeben. Würde man dann so verfahren?

Lauenburg

-r-Rageburg. Neuer Geist im Landratsamt. Vor kurzem ging die Nachricht durch die Vintspresse, daß der Regierungspräsident Umlengen, ein Zentrumsmann, sich geweigert hätte, einem Feste heimattreuer Verbände, zu dem er geladen war, beizuwohnen, wenn nicht die neuen Reichsfarben gezeigt würden. In einem Schreiben beehrte er die ihn Einladenden, daß es die Pflicht jedes staatsstreuen Deutschen sei, zum neuen Reiche und seiner Flagge zu stehen. Was damals im Rheinlande passierte, hat sich jetzt im Kreis „Herzogtum“ Lauenburg wiederholt. Der Nachfolger des bisherigen, bekanntlich stramm deutsch-national gerichteten, nunmehr wegen Insubordination abgehalften Landrats Schönberg, ein aus der Provinz Sachsen nach Rageburg versetzter Herr, Dr. Voigt, hat dem Festkomitee des am letzten Sonntag stattgefundenen niedersächsischen Sängerfestes erklärt, er werde auf dem Festplatze nicht erscheinen, wenn nicht an hervorragender Stelle die Reichsflagge gehißt werde. Und siehe da, dies kurze Wort eines aufrechten und korrekten Beamten wirkte sofort Wunder: Hoch über allen Fahnen flatterte die Fahne Schwarzrotgold. Uebrigens hat der neue Landrat auch auf dem kürzlich abgehaltenen Kreisstag, der sich hauptsächlich mit Schönberg befassen mußte, in größter Sachlichkeit und Unparteilichkeit seines Amtes als Vorsitzender gewaltet. Das alles berechtigt zu der Erwartung, daß nicht auch im Kreise Lauenburg ein freierer und offener Geist einzziehen wird.

Mecklenburg

Schönberg. Die Wahlprüfung am Sonnabend, 8. Juli, hat ergeben, daß insgesamt 46 255 Stimmen abgegeben worden sind. Davon sind gültig 45 734 und ungültig 521 Stimmen. Von den gültigen Stimmen entfallen auf das Land Stargard 39 772 und auf das Land Rageburg 5962 Stimmen. Und zwar haben erhalten: Die Demokraten 3068, davon im Lande Rageburg 335. Die Deutschnationalen 10 415, davon im Lande Rageburg 1543. Die Sozialdemokraten 15 306, davon im Lande Rageburg 2351. Die Deutsche Volkspartei 2021, davon im Lande Rageburg 376. Der Verband für Handwerk und Gewerbe 4615, davon im Lande Rageburg 823. Die Kommunisten 4172, davon im Lande Rageburg 244. Der Bund der Kleinlandwirte 1765, davon im Lande Rageburg 290. Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine 1569. Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung 2294. Die Mecklenburg-Strelitzische Wirtschaftspartei 509. An der Verteilung der Sitze im Landtag ist durch das endgültige Ergebnis nichts geändert.

Politiker und Verbrecher in Mexiko

Von Leo Matthias

Den nichtindianischen Mexikaner befriedigt nicht das Familienleben, nicht das Bordell, nicht das gesellschaftliche Leben, nicht die Arbeit. Der Kreole lehnt die Arbeit aus Aristokratismus ab, der Restige: weil Arbeit eine kontinuierliche Spannung erfordert, der er meistens nicht gewachsen ist. Beiden entspricht nur das Abenteuer, der Sprung.

Der Mexikaner hat als anständiger Mensch nur die Wahl, Politiker oder Verbrecher zu werden. Es gibt keine andere Möglichkeit, unverloren zu leben. Die großen Politiker und Verbrecher sind deshalb unter den (nichtindianischen) Mexikanern die einzigen Typen, mit denen es lohnt, sich zu beschäftigen.

Ich las gestern die phantastische Biographie eines Dr. Mier, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts gelebt hat.

Dieser Dr. Mier war Priester in Mexiko, aber machte sich dadurch unbeliebt, daß er den göttlichen Ursprung des Bides von Guadalupe leugnete. Man fertete ihn ein und schickte ihn nach Spanien. In Spanien angelangt, entließ er, wird aber ergriffen, vor Gericht gestellt, verurteilt und wieder eingekerkert. Er entflieht zum zweiten Male. Nach Paris. Von Paris geht er nach Rom und erhält dort die Erlaubnis, nach Spanien zurückzukehren. Raum ist er in Spanien, fertert man ihn wieder ein. Mier flieht, wird ergriffen, flieht wieder, diesmal nach Portugal. Er erlebt in Portugal den spanischen Aufstand von 1808, erträgt es nicht, untätig zu sein — und stellt sich den spanischen Truppen zur Verfügung. Zum Dank dafür steckt man ihn ins Gefängnis, läßt ihn aber wieder frei. Zwei Jahre später hört er von der mexikanischen Revolution und fährt daraufhin losort nach London, um Hidalgo durch die Beeinflussung der englischen öffentlichen Meinung zu unterstützen. Da der Erfolg nicht seinen Erwartungen entspricht, schiff er sich ein und stellt sich Hidalgo persönlich zur Verfügung. Hidalgo gibt ihm Truppen, aber Mier wird besiegelt, gefangenommen und nach Mexiko transportiert. Dort gerät er in die Hände der Inquisition, wird verurteilt und nach Spanien geschickt. Unterwegs, in Sabanna, gelingt es ihm jedoch, wieder zu entfliehen, diesmal nach den Vereinigten Staaten. Dort lebt er bis zur Unabhängigkeitserklärung Mexikos, Februar 1822, und kehrt dann nach Mexiko zurück. Aber das Unalld will es, daß er während eines Auf-

Neustrelitz. Brandstiftung. In Feldberg hatten sich in der letzten Zeit fünf Brände von Stallungen ereignet, die unzweifelhaft auf Brandstiftung zurückzuführen waren. Als in der Nacht zum Sonntag die Scheune des Hotels Wigner in Flammen aufging, wurde der 17jährige Bäckerlehrling Heisler aus Neustrelitz beobachtet, der brennendes Papier durch ein Loch in die Scheune gesteckt hatte. Der Lehrling wurde bald darauf verhaftet und gefandt nach anfänglichem Leugnen, nicht nur die Brände in Feldberg gelegt, sondern auch am 15. Januar 1924 das Landestheater in Neustrelitz angezündet zu haben, in dem sein Vater als Theaterdirektor tätig war. Das Theater wurde damals mit seinem gesamten Fundus vernichtet. Später hat H., der geisteschwach ist, die letztere Tat widerrufen.

Schleswig-Holstein

Wantendorf. Tödlicher Unfall. Auf dem Bahnhof Wantendorf fiel der Landmann Buhmann, der in einem Bienen-transportwagen arbeitete, einem Unfall zum Opfer. In dem Augenblick als B. den Kopf zum Wagen heraushielt, schlug aus nicht geklärt Ursache die schwere Schiebetür zu. Der Verunglückte erlitt derartige Quetschungen, daß er bald darauf starb.

Oldenburg

Oldenburg. Liebesdrama. Am Sonntag wurde die in Beheimersfeld bei Indern gebürtige Liesbeth Schrapper von ihrem ehemaligen Geliebten überfallen, der mehrere Schüsse auf sie abgab. Das junge Mädchen wurde in den Kopf getroffen und ist an den erlittenen Verletzungen inzwischen verstorben. Der Täter hatte erfahren, daß seine ehemalige Braut sich am Sonntag mit einem anderen Manne verloben wollte. Nach der Tat brachte Wanke sich selbst einen Schuß in die Brust bei. Er liegt schwer verletzt danieder.

Aus der Bremer Bürgerschaft

Ha. Bremen, 9. Juli.

Es war die letzte Sitzung der Bürgerschaft vor den Ferien, die diesmal ausgedehnter sein werden als in früheren Jahren, weil diesmal während der Ferien der Konzertsaal des Börsengebäudes, wo die Bürgerschaft in Ermangelung eines eigenen Gebäudes mietweise tagt, seit dem Jahre 1864 zum ersten Male renoviert und in atypischer Hinsicht verbessert werden soll.

Die Bürgerschaft hatte sich mit einer Reihe größerer Vorlagen zu befassen, die hauptsächlich dem Ausbau und der Vervollständigung der bremsischen Schifffahrtseinrichtungen dienen sollen. Die wichtigste dieser Vorlagen betraf die Bewilligung von 30 Millionen Mark für den Bau einer neuen Kammereschleuse in Bremerhaven mit Vorhafen, Wendebecken und Ausbau des nördlichen Teiles des Verbindungshafens. Diese neuen Riesenanlagen an der Wesermündung sollen namentlich den Schifffahrtsbetrieb des Norddeutschen Lloyd erleichtern, der bekanntlich in den nächsten Jahren zwei Riesendampfer „Europa“ und „Bremen“ von je 45 000 Tonnen zu bauen gedenkt, für die ebenso wie für den jetzt vorhandenen „Columbus“ sich die gegenwärtigen Schleusen- und Hafenanlagen in Bremerhaven als absolut unzureichend erweisen. Man verpricht sich von den gewaltigen Neuanlagen einen erheblichen Aufschwung des bremsischen Wirtschaftslebens. Die Sozialdemokratie stimmte zwar dem Projekt zu, verlangte aber von den verantwortlichen Stellen des Bürgerblods Klarheit darüber, wie man sich die Verjüngung und Tilgung so ungeheurer Anleihegebühren denkt. Der Bürgerblod habe in 4 Jahren rund 150 Millionen Mark Staatschulden aufgenommen. — Der demokratische Rechnungsführer der Finanzdeputation, statt auf diese Frage klare Antwort zu geben, sang ein Loblied auf die bremsischen Finanzen, sprach von einem Ueberfluß im bremsischen Haushalt und bezeichnete das großzügige Schuldenmachen des Bürgerblods als ein Zeichen der Stärke. — Die Vorlage wurde angenommen.

Annahme fanden ferner folgende Vorlagen: Ergänzung der Kalkulationsanlage (Kosten 200 000 Mk.); Beteiligung des bremsischen Staates an einer Weserleuchtartgenossenschaft mit 50 000 Mk.; Neubau eines Lyzeums im Westen der Stadt (Kosten

Achtung!

Proletarischer Sprechchor!

Am kommenden Sonnabend sprechen wir bei dem 50jährigen Fahnenjubiläum das Chorwerk „Europa“. Die Mitglieder des Sprechchors werden aufgefordert, zu den Proben am **Donnerstag und Freitag** im Gewerkschaftshaus um 8 Uhr **pünktlich** zu erscheinen. Keiner darf fehlen.

Achtung!

1 465 000 Mk.); Anlage eines Fernheizwerkes der Städtischen Kranenanstalt (Kosten 990 000 Mk.)

Gegen die Stimmen der Rechtsparteien wird folgender Antrag der demokratischen Fraktion angenommen: „Die Bürgerschaft ersucht den Senat, den bremsischen Vertreter im Reichsrat anzuweisen, bei einer erneuten Abstimmung im Reichstag gegen eine Erhöhung des Kartoffel- und Zuckersolls zu stimmen.“ Dies ist eine sehr blamable Sache für die Bürgerblodparteien. Der Bremer Gesandte stimmt, entgegen den Interessen einer Großhandelsstadt im Reichsrat für die Wucherzölle. Die Demokraten erklären, sie seien durch diese Haltung „überrascht“, die Volksparteiler klammern, sie seien „nicht informiert“. Die sozialdemokratischen Redner geißelten natürlich entsprechend diese „Politik“ des Bürgerblods, die sich geradezu zum Schaden für die Bremer Gesamtbevölkerung auswirkte.

Zum Schluß der Sitzung wurde durch eine knappe Zufallsmehrheit ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Beamtenehälter mit Wirkung ab 1. Juli ds. Js. und bis zur endgültigen Regelung um 10 % zu erhöhen sind, entsprechend auch die Ruhegehälter, Wartegelder und Hinterbliebenenbezüge.

Mehr Höflichkeit

Eine Eingabe an die Regierung von Karl Göttinger, München

Sehr geehrte Großkopfe!

Also so kann das nicht weitergehen! Bin ich ein Hund, der wo ohne Steuerkarte herumläuft, oder bin ich ein wenn auch ungerner steuerzahlender Bürger, der wo alle Kassenlänge wahlberechtigt ist? Also diesen Ton verötte ich mir einfach!

„Rechts gehen!“, „Auchen verboten!“, — ja, mit wem redets Ihr denn eigentlich?

Es ist ja nicht wegen meiner, aber was soll das schlichte Volk denken? Die verstehen ja eurer Amtsdeutsch überhaupt nicht, da müßts Ihr Euch schon so ausdrücken, daß der einfachste Mann weiß, was Ihr überhaupt wollt.

Zum Beispiel seht da geschrieben: „Das Auf- und Abpringen während der Fahrt ist verboten.“ Also wann ich so was sei, dann zerreißts mich schon! Entweder es springt einer auf oder er springt ab, aber daß er auf- und abspringt, das ist keine Logik nicht, das braucht's Ihr nicht zu verbieten extra, das ergibt sich bloß in eurer Phantasie, die wo Ihr in Eurem Kopf habt's, mir könnt's leid tun! Aber ich weiß schon, was Ihr wollts, bloß drückt Euch gefällig nicht so ans, als ob Ihr der Beherrscher aller Preußen wärdts, daß i net richtig, sondern gemeinerständig, nämlich etwa so:

„Spring nur, Hammi, brich dir nur's Genä, wennst net warst kanst, bis daß mir von selba fall'n! Supp nur, wirtst gleich daliegn auf deiner Mat'n! Und hal dich der Schatzmann derwärt, derst noch fünf Mark drauzahl'n, mei liaba! Ja, weshalb hupst denn net?“

So müßts daherreden, nachher versteht Euch das Volk.

Oder es steht da an die Schalter: „Von rechts herantreten! Das Fahrgeld ist abgezählt bereit zu halten.“ Jetzt bloß noch: „Präsidenters das Gewärt, Laufschritt, marsch, marsch, himlegen!“ Weshalb schreibt's net in einem verständlichen Deutsch:

„Frei!, frei!, a halbe Minuten vor Zugabgang daherkomma und naher vordruden! So is recht. Hinter geht, Bazi mis'rabstger, machst gleich, daß d' hintri geht, sonst kummt der Stationsvorsteher mit 'm Ochsenfiesel! Moast, mir san Wechselstuh'n? An deiner Stell' tat i glei an Tandner daherköringa, wann i vierter Klaff' nach Pasing möcht! Wannst von Loosgeld net hast, bleibst dahoam! Der nächste, bitte!“

Und was steht nachher in die Anlagen? „Hunde sind an der Leine zu führen! Nachwiderhandlungen werden nach Paragraph 157.“ Mir könnt's gern haben mit eure Paragraphen, das Volk sind keine Juristen nicht, sondern es hat seinen gesunden Menschenverstand, das ganze Unglud kommt von die Paragraphen. Jedes, was da alles drinsteht, ist glaub, Ihr wirt's selber net, und überhaupt is das dem Hundert ganz wurscht, zweien welchen Paragraphen, daß er an die Leine geführt werden soll! Ich, wenn ein Hund war' — aber ich will nicht ungemütlich werden, hohe Regierung. Also, ich meine ja bloß, diese Tafel müßt halt ungefähr so lauten:

„Ichons Hundel ham S' da, Herr Nachbar! Wie tzen, daß er schaugt! Aber sag'n S' mal: warum ham S' doan Elefanten mitbracht? Dees gäbet noch viel mehr aus, wann der auf dem Rajen umeinandertrampeln tat! Binden S' as halt o', dees Wirtvieh, den Bestatrdl, den greisichen! Oder ham S' zu vui Geld, daß gern Straß' zahl'n? Da woch ma wirtst net, wer daß der Damifchere is, Euer Mopsfogl oder sein Herrtle! Also, grüß Gott, Herr Nachbar!“

Seht, das wär' kurz und zünftig, aber es mit eure Paragraphen, foane Ahnung nicht habts, wie man mit die Leute reden muß.

Deswegen unterbreite ich diese Eingabe einer hohen Regierung, damit, daß Ihr endlich amal ein Einsehen kriagts und weil ich mir Euren Ton verbitte, ja, was glaubts Ihr denn eigentlich! Und nun sage ich noch: Servas, Ihr Großkopfen, und hochachtungsvoll
Karl G.

H.: Da kann mir das gleiche passieren. Außerdem habe ich mich an diese Ueberfälle gewöhnt. Ich nehme noch nicht einmal einen Revolver mit. Der einzige Schutz hab ich sein Geld in der Tasche. Diese Leute werden nur höf, wenn sie sich umsonst bemühen.

Kaumorde sind tatsächlich selten. Es springt zu wenig dabei heraus. Es ist viel einträglicher und ungefährlicher, Kinder reicher Eltern zu entführen und Lösegelder zu verlangen.

Ich habe heute Nacht eine Verbrecherjagd miterlebt. — Eine Bande von sechs Mann war in eine Villa eingebrochen und wurde überrascht, als sie die gestohlenen Sachen weggeschaffen wollte.

Die Burtschen waren von einer prachtvollen Gelentigkeit. Einer sprang vom Dach auf einen Balkon; ein anderer kletterte an einer Efeuwand hoch und verschwand mit einer Kehre.

Etwas zwanzig Privatwagen ließen ihre Scheinwerfer-Sucher spielen, um den Polizisten, die mit Nachwachterlaternen herankamen, zu helfen. Unter den Hunderten von Zuschauern wurden Wetten abgeschlossen, die alle ungünstig für die Polizisten lagen.

Schließlich wurden zwei von den Burtschen gefast. Beide sahen verwegen aus, aber sympathisch. Eine Frau schlug dem einen auf den schiefen Hut, sah ihn an und lachte, als ob sie sagen wollte: Wenn du dich nicht hättest lassen lassen, würdest du mir gefallen.

Man wird hier Politiker, Militär, Verbrecher oder spielt, falls man die Gefahr nicht liebt, Lotterie. Jedes Kind hat sein Lotterielos in der Tasche und stürzt sich jeden Sonnabend- oder Sonntagmorgen auf die Gewinnliste in der Zeitung.

Das System ist sehr eigenartig und so durchdacht, daß man fast von einer Lotteriekultur sprechen könnte. Denn was bereitet eine größere Enttäuschung, als den Hauptgewinn zu ziehen, aber nur ein zwanzigstel Los zu besitzen? Also hat man einmal im Monat die Hauptgewinne (und damit den Preis der ganzen Lose) so niedrig gesetzt, daß jeder imstande ist, sich ein ganzes Los zu kaufen. Auch ist es unangenehm, eine Nummer zu besitzen, die neben dem Hauptgewinn liegt, sich nur durch die ersten Ziffern unterscheidet oder aber gerade die ersten Ziffern mit dem Hauptgewinn gemeinsam hat. Also verteilt man fast sämtliche Nebengewinne so, daß alle, die ein gewisses Recht haben, enttäuscht zu sein, befriedigt werden. (Mit Erlaubnis des Verlegers „Die Schmeide“, Berlin, dem ausgezeichneten Buche von Leo Matthias „Ausflug nach Mexiko“ entnommen.)

standes wieder in spanische Hände fällt und einige Wochen im Gefängnis verbringen muß. Erst auf Protest des mexikanischen Kongresses wird er freigelassen.

Die politische Laufbahn jedes Mexikaners ist ein Auschnitt aus dem Leben dieses Priesters.

Man geht hier mit Revolvern in die Deputiertenkammer, kleine Kugelwechsel in den Wandelgängen sind alltäglich.

Im „Universal“ sah man kürzlich eine wichtige Karikatur: sämtliche Deputierte saßen mit Ritterrüstungen an ihren Plätzen und hatten das Bistier heruntergeklappt.

In der letzten Revolution (von 1923) ist es vorgekommen, daß ein Schullehrer zweitausend Mann zumammtrieb, sie etwas einbezogerte, sich der Regierung zur Verfügung stellte, Waffen erhielt und daraufhin als „General“ an der Spitze seiner Truppen ins Feld zog.

Jeder macht sich hier selbst zum General. Siegt die Regierung, die er unterwirft, so wird der Titel nachträglich bekräftigt.

Ich weiß nicht, ob Ueberfälle in der Hauptstadt Mexiko häufiger sind als in anderen großen Städten. Aber auf jeden Fall sind sie abenteuerlicher.

Gestern wurde in der Hauptstraße um die Mittagszeit ein Mann von vier Leuten überfallen, die ihn zwangen, einen Geldsack mit tausend Pesos herzugeben.

Heute morgen brah auf einem belebten Platz eine Frau zusammen, bei der man erst nachträglich feststellte, daß sie ermordet worden war.

Man benutzt hier einen kurzen Dolch, den man von hinten so schnell in das Herz stößt, daß das Opfer nicht mehr schreien kann.

Die Zahl der Totschläge und Morde ist in Mexiko außerordentlich hoch. Es kommen auf eine Million Einwohner etwa tausend; (in Deutschland drei, in Italien fünfundzwanzig.)

Bankdirektor H. erzählte mir, daß er auf dem Wege zu seinem Hause, (das außerhalb der Stadt liegt), schon viermal überfallen worden sei.

Ich: Warum ziehen Sie nicht in die Stadt?

ARBEITER-SPORT

Arbeiter-Jugend, treibt Sport!

Der Sport im bürgerlichen Lager ist in den letzten Jahren von keiner Aufgabe, den Körper zu pflegen und zu stärken, erheblich abgewichen. Die edlen und lauterer Ziele des Sportes sind immer mehr in den Sumpf des Geschäftsgebahrens, der Reizjagd und in den krankhaften Ehrgeiz nach vergänglichem Erfolge geraten. Der Kapitalismus hat den bürgerlichen Sport in den meisten Fällen zu einem ausgesprochenen Geschäftsunternehmen organisiert. Das Wesen des Sports beruht jedoch in der Körper und Geist erfrischenden und fördernden Wirkung der Leibesübung. Die Erhaltung der Gesundheit, die Steigerung körperlicher Widerstandskraft und die Hygiene des Körpers erfordern unbedingt die Betätigung in den verschiedensten Sportarten. Hervorragende Beispiele zeigen, daß ein vernünftiges Schulsystem neben der Ausbildung geistiger Fähigkeiten auch Gewicht auf die Körperkultur legt und schon in früher Jugend zum Genuß der Sportfreuden erzieht.

Der richtig ausgebildete Sport bildet ein Lebensbedürfnis des modernen Menschen. Der Sport ist heute nicht mehr Spiel und Zerstreuung, sondern Lebenslehre und soziales Erfordernis ersten Ranges. Dies gilt in der Hauptsache für die arbeitenden Schichten. Die häufig der Sauberkeit und Hygiene entbehrenden Arbeiterstätten ermüden und erschöpfen den dort endlose Stunden festgehaltenen Körper. Die schädlichen Wirkungen der ständigen Betätigung bestimmter Organe und Gliedmaßen beeinträchtigen die Gesundheit des Arbeiters und dessen körperliche Kraft und Entwicklung. Vom Standpunkt des Arbeiters ist der Sport nur ein Mittel, die durch unrichtige Körperhaltung und einseitige Betätigung bestimmter Muskeln hervorgerufenen nachteiligen Wirkungen zu beseitigen. Der sporttreibende Arbeiter hat darauf zu achten, daß er seinen Organismus harmonisch entwickelt. Es gibt keine Betätigung, die nicht gewisse innere und äußere Veränderungen krankhafter Art zur Folge hat. Es ist daher selbstverständlich, daß der Arbeiter solcher Sportarten bedarf, die eine gesunde Entwicklung des Knochen- und Muskelbaues sowie eine harmonische Erziehung des Körpers ermöglichen.

Die wohlthätigen Wirkungen solcher Sportbetätigung zeigen sich vor allem, wenn sie schon beim jungen Arbeiter einsetzt. Die systematische und sinnvolle Körpererhaltung ist aber nicht nur ein gesundheitliches Erfordernis. Sämtliche Arten wahren Sports erziehen zu Aufmerksamkeit, heben das Selbstvertrauen und steigern die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenwirkens. Sie verhelfen zur gesunden Entwicklung des Geistes, des Charakters, der Sittlichkeit und der Auffassungskraft. Die Jugend muß sich vor allem in jenen Sportarten betätigen, die die erforderliche Harmonie zwischen Sport, Körpererhaltung, Zerstreuung und körperlicher und geistiger Erziehung herbeiführen. Der wahre Wert des Sports äußert sich darin, daß er zu Lust, Licht und Bewegung verhelfe, zum Handeln anregt, zur Geselligkeit anleitet, daß er Wachsamkeit und

Vorsicht lehrt und zu höheren Formen geselliger Gemeinschaft erzieht. Die Jugend muß sich daher vor allem dem Wandersport, dem Gruppen- und Geräteturnen, dem Schwimmen und der Leichtathletik widmen. Dazu bieten die Arbeiter Sportvereine die beste Gelegenheit.

Erstes internationales Arbeiter-Tennisturnier

Die erste internationale Zusammenkunft der Arbeiter-Tennissportler, die in Berlin stattfand, ist beendet. Franzosen, Letten und Oesterreicher fanden starke Sympathien, bei den Russen bewunderte man die glänzenden Fertigkeiten. Zu bedauern war nur daß nicht auch die Belgier eine gute Delegation entsandt hatten. Besondere Beachtung im Spielverlauf fanden die Länderwettkämpfe, die vom Freitag bis Sonntag durchgeführt wurden. Das erstklassige Spiel der Russen, die Präzision der Placierung und die vorzügliche Kopfarbeit mußten alleseitig Beifall finden. Sie boten mit ihren Leistungen Uebertragendes. Dennoch darf nicht verkantet werden, daß auch die Oesterreicher, Franzosen und Letten sich wacker hielten. Oesterreicher und Franzosen sind wohl als gleichwertig zu betrachten. Doch stehen die Letten, die erst aus einer jungen Bewegung kommen, nicht weit zurück. Die gleichfalls junge Bewegung in Deutschland konnte sich ganz gut behaupten; man sah auch von ihren Mannschaften vorzügliche Spiele. Den Franzosen und Oesterreichern muß man das langjährige Spiel zugute halten, während die Russen außerdem noch jede erdenkliche Unterstützung, auch in der Freizeit, für das Training in ihrer Heimat erhalten.

Aus dem Spielverlauf verdienen neben dem gut durchgeübten Spiel der vier Russen und der Frau Teplatowa-Kuhland vor allem die Einzelspiele: Fräulein Frederic (Frankreich) — Frau Reibberger (Oesterreich), Dent (Oesterreich) — Reiner (Letland) und Schuler (Deutschland) — Beau (Frankreich) hervorgehoben zu werden. Hier zeigte der Arbeitersport bereits Musterleistungen im Tennis, die zu weiterem Aufschwung anregten.

Im ganzen genommen ist dieses internationale Treffen trotz mancher Begleiterscheinungen ein unbedingter Gewinn für die internationale Arbeitersportbewegung und ihre Beziehungen gewesen. Es wird vor allem auch zur Hebung des Tennissports in der deutschen Arbeitersportbewegung stark beitragen.

Was aber besonders zu denken gab, war der parteipolitische Einschlag, den die kommunistische Leitung der Tennisvereinigung den Zusammenkünften oft zu geben suchte. Abgesehen von einigen Anpöbeleien politisch Andersdenkender, darunter auch sozialdemokratischer Berichterstatter, muß es unbedingt abgelehnt werden, daß bei einem solchen sportlichen Länderwettkampf unter der Führung des Roten Frontkämpferbundes parteipolitische Demonstrationen unternommen werden. Bei einem derartigen, im sportlichen Leben unerhörten Versuch am Freitag blieben die kommunistischen Sportler mit der russischen Delegation allein. Ein großer Teil der deutschen Genossen und auch die französischen, lettischen und österreichischen Freunde hielten sich demonstrativ fern und versammelten sich in

einem Lokal zu einem geselligen Beisammensein. Hier knüpften sich unter den Tennissportlern wirklich internationale Bande, die für das weitere Gedeihen der Bewegung durchaus notwendig sind. An der Wachsamkeit der deutschen Genossen sind die kommunistischen Eingriffe ins sportliche Leben gescheitert. So wird es auch weiterhin sein müssen, damit die einheitliche Kraft der internationalen Arbeitersportbewegung wachse. a. l.

Sportärztliche Untersuchung

Am 8. Juli nahm der Reichstagsausschuß zur Förderung der Leibesübungen unter dem Vorsitz des Genossen Schreck ein Referat des Oberregierungsrats Dr. med. Mallwisch über sportärztliche Untersuchungen entgegen. Dr. Mallwisch sprach als Mitglied des bürgerlichen Reichsausschusses für Leibesübungen. Die Reichsregierung hat bisher auf dem Gebiete der sportärztlichen Untersuchungen nichts getan. Auch in Preußen besteht für sportärztliche Beratungsstellen im Etat weder Titel noch Untertitel, während 2½ Milliarden für Sozialversicherung in den Reichsstat eingestuft werden, wird für die Förderung der Leibesübungen nur 1 Million Mark gegeben. Und doch ist Vorbeugen besser als Heilen. Durch ärztliche Untersuchungen ist festgestellt worden, daß der Lehrling von heute sowohl im Wachstum als auch im Umfang des Brustkorbes weit hinter dem der Vorkriegszeit steht. Untersuchungen an Kindern des Ruhrgebietes ergaben, daß diese, schon äußerlich betrachtet, drei bis vier Jahre in der Entwicklung zurück sind, der heutige Junge zeige, so erklärte der Referent, geradezu jämmerliche Figuren. Deshalb müsse der Sport eine noch größere Förderung von Reich und Ländern erfahren, die Zahl der Leicht-erkrankungen würde dadurch auf ein Minimum beschränkt werden können. Planmäßiges sportliches Training führt zu gesundheitlichen Erfolgen, gute Durchschnittsleistungen sind höher zu bewerten als Einzelleistungen. Deshalb ist es besser, Minimal-als Maximalleistungen anzustreben. Planmäßige ärztliche Untersuchungen der Sporttreibenden tragen dazu bei, den Sport in gesundheitlich zweckmäßigster Weise auszuüben. Ganz wesentlich hat der Sportartverband in dieser Hinsicht gewirkt, 18 Klubs sind bereits für die Heranbildung von Sportärzten abgehalten worden. In den Provinzen und Gemeinden wird heute schon viel getan. In vielen dieser Verwaltungen werden schon Ärzte angestellt, die ausschließlich im Sport tätig sind. Dr. Mallwisch legte dann im einzelnen den Aufgabenkreis der sportärztlichen Untersuchungen und Beratungsstellen dar und schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Parteien dazu beitragen mögen, die nötigen Mittel für sportärztliche Untersuchungen in den Etat einzustellen.

In der sich anschließenden Debatte kam zum Ausdruck, daß der Sportfonds für 1927 noch außerordentlich gering sei. Der Vorsitzende des Reichstagsausschusses wurde einstimmig beauftragt, darauf hinzuwirken, bei der Aufstellung des nächsten Etats eine Erhöhung des Sportfonds anzustreben. Die Denkschrift über sportärztliche Untersuchungen soll dem Innen- und dem Finanzminister des Reiches zur Kenntnisnahme überreicht werden. Zur nächsten Sitzung des Ausschusses zur Förderung der Leibesübungen wird dann der Hauptausschuß des Reichstages geladen werden.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat Johannisstr. 22. I. Telefon 2242.
 Sprechstunden:
 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialdemokratische Frauen
 Nachl. Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung im Heim Heinrichstraße. Bei gutem Wetter Spaziergang ins Lauerhof.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
 Bureau: Johannisstraße 22.
 Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 7-7 1/2 Uhr.

- Wahlung Stadt.** Mittwoch, abends 8 Uhr (nicht bei Krieg und SPD). Keiner darf fehlen!
- Wahlung Bernsdorf.** Heute, den 12. Juli, findet ein vierstündiger Abend im Heim bei Sonnenschein statt. Vortrag des Genossen Sabersmann. Anfang pünktlich 19 1/2 Uhr.
- Wahlung.** Im Bernsdorf, den 13. Juli, abends 7 Uhr: Heimabend im Kaffeehaus. — Nach dem Volkstänzen um 8 Uhr: Sitzung des Gen. Kühne-Lübeck.
- Küchig.** Mittwoch, den 13. Juli, gehen wir zur Parteiverammlung. Wir treffen uns 19 1/2 Uhr an der Schule.
- Seitengruppe.** Mittwoch, abends 8 Uhr: Jugendheim, Königstraße. Genosse Dr. Weber bringt!
- Stadtklub.** Donnerstag, 7 Uhr: Aufspazier auf dem Reichthof. — Am Sonntag, den 17. Juli: Tageswanderung Bernsdorf-Schönberg. — Am Donnerstag abend beim Gen. J. Zül. Am nächsten Sonntag wird gebeten.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rindertreuer
 Sitzung, Mittwoch. Alle Kinder, die den Kursus mitmachen, müssen Donnerstag 7 Uhr auf der Sommerstraße sein zur Verfügung.
 Freitag, den 17. Juli, abends 8 Uhr treffen sich alle Teilnehmer (Kinder und Eltern) in der 12. Kinderkassette zum Generalkonkurs im Gemeindefestsaal, Zimmer 11. Pünktlich und ohne Verspätung. Alle Kinder müssen abendfertig gepackt sein.
 Alle Eltern der Kinder, die mit nach Kiel fahren, versammeln sich Freitag, den 15. Juli, abends 8 Uhr Zimmer 11 im Gemeindefestsaal. Tagesordnung: 1. Sommerferienüber das Festlager. 2. Gemeindefest. 3. Abschiedsfeier mit der Kindern.
Absicht aller Zeitfahrer: Sommerabend, den 16. Juli, mittags 12.30.
 Wir versammeln uns um 11 1/2 Uhr pünktlich vor dem Rathaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7. A.
 Geschäft wochentags von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.
 1. Bezirk, 2. Bezirksamt. Sachverhaltung am Donnerstag, den 14. Juli 1927, abends 7 Uhr im Gemeindefestsaal. Geschäftsleiter: Gen. Sabersmann.
 Bezirksamt, Sitzung der Zeitfahrer: am 13. Juli 1927, abends 7 Uhr im Gemeindefestsaal.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
 Sitzung, 2. u. 3. Bezirk, Donnerstag, den 14. Juli, 8 Uhr abends, Johannisstraße 22. Beratung des Gewerkschaftsrates über den Kampfplan. — Herr Wagner: Bericht über den Kampfplan.

Arbeiter-Sport
 Alle Zeitfahrer für den Kampf sind an der Sporthalle, Max Bernsdorf, 22. Grapenstraße 22, nicht an die Redaktion des Arbeiter-Sportblattes zu richten.
 Gewerkschaften und Vereine des Arbeiter-Sport und Sporthilfsvereins:
 1. Bezirk, 2. Bezirk, Donnerstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportplatz, Bernsdorf. Tagesordnung: Bericht über den Kampfplan. — Herr Wagner: Bericht über den Kampfplan. — Herr Wagner: Bericht über den Kampfplan.
 Gewerkschaften und Vereine des Arbeiter-Sport und Sporthilfsvereins:
 1. Bezirk, 2. Bezirk, Donnerstag, den 14. Juli, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportplatz, Bernsdorf. Tagesordnung: Bericht über den Kampfplan. — Herr Wagner: Bericht über den Kampfplan.

Sportspiele des 1. Bezirks

Nr.	Tag	Zeit	Gegner	Schiedsrichter
13	20. 7.	7.00	Küchig 1 — Bernsdorf 1	Ristoria
14	20. 7.	7.00	Schlutup 1 — Ristoria 1	Ristoria
15	20. 7.	7.40	Küchig 1 — Schlutup 1	Herrmann
16	20. 7.	7.40	Herrmann 1 — Ristoria 1	Schlutup
17	20. 7.	8.20	Herrmann 1 — Schlutup 1	Küchig
18	20. 7.	8.20	Küchig 1 — Ristoria 1	Herrmann

Nr.	Tag	Zeit	Gegner	Schiedsrichter
19	20. 7.	7.00	H. S. R. — Weisling	J. G. B.
20	20. 7.	7.00	H. S. R. — Karli	Schröder, Holtentor
21	20. 7.	7.40	H. S. R. — Karli	Schröder, Holtentor
22	20. 7.	7.40	H. S. R. — Weisling	Karli
23	20. 7.	8.20	H. S. R. — Weisling	Karli
24	20. 7.	8.20	H. S. R. — Weisling	Weisling

Nr.	Tag	Zeit	Gegner	Schiedsrichter
25	20. 7.	7.00	Küchig 1 — Schlutup 1	Herrmann
26	20. 7.	7.00	Herrmann 1 — Küchig 1	Küchig
27	20. 7.	7.40	Küchig 1 — Schlutup 1	Schlutup
28	20. 7.	7.40	Herrmann 1 — Küchig 1	Schlutup
29	20. 7.	8.20	Küchig 1 — Schlutup 1	Schlutup
30	20. 7.	8.20	Herrmann 1 — Küchig 1	Küchig
31	20. 7.	8.20	Küchig 1 — Schlutup 1	Schlutup
32	20. 7.	8.20	Herrmann 1 — Küchig 1	Schlutup

Wetterbericht der deutschen Gewarte
 Die Aktivität in der Atmosphäre ist gering und die Druckverteilung zeigt gegenüber gestern keine wesentliche Änderung. Die Strömung ist, da bei Schott-

geblieben. Über innerhalb dieser Strömung liegen über Süddeutschland, über Land hoher Druck, tiefer Druck über Südrussland liegt, im allgemeinen nördlich Süddeutschland und Südnorwegen kleinere Wirbel, die zum Teil Regen oder doch häufigere Bewölkung bringen. Im Rheingebiet und in Bayern traten auch verbreitet Gewitter auf.

Wahrscheinliche Witterung am 13. und 15. Juli 1927:
 Leichte bis mäßige umlaufende, doch vorwiegend nördliche Winde, mäßig zeitweilig auflockernd, etwas Gewitterneigung, meist trocken, und Temperaturen ohne wesentliche Änderung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft
 D. Renal ist am 11. Juli, 18 Uhr in Stockholm angekommen.
 D. Lübeck ist am 11. Juli, 18 Uhr in Lübeck angekommen.

Angelommene Schiffe

12. Juli
 D. Fehmarn, Kapl. Schwann, von Burgkanten, 2 1/2 Std. — D. Uscania, Kapl. Ries, von Aarhus, 1/2 Tg. — M. Fremad, Kapl. Franzen, von Odense, 4 Tg. — M. Alena, Kapl. Schlothe, von Neustadt, 2 Std. — M. Delphin, Kapl. Rags, von Fredericia, 1 Tg. — M. Intereffent, Kapl. Olsou, von Natsoun, 1 Tg. — D. Wending, Kapl. Tolmen, von Newcastel, 3 Tg. — D. Riga, Kapl. Rofe, von Ruffa, 3 1/2 Tg. — M. Energie, Kapl. Forsberg, von Flensburg, 1/2 T.

13. Juli
 D. Gothenburg, Kapl. Möller, von Kiel, 10 Std. — D. Hansa, Kapl. Muff, von Kopenhagen, 12 Std. — D. Karl, Kapl. Kaadmann, von Kolding, 1 Tg. — D. Katiund, Kapl. Warning, von Aarhus, 2 Tg. — D. Argus, Kapl. Witt, von Björkö, 1 1/2 Tg. — D. Wiborg, Kapl. Schmidt, von Stettin, 1 Tg. — S. Eger, Kapl. Jönsson, von Halmstad, 3 Tg. — M. Alma, Kapl. Johanson, von Halmstad, 3 Tg. — M. Helene, Kapl. Wüthje, von Neustadt, 2 Std. — M. Anna Drost, Kapl. Hansen, von Fredericia, 1 Tg. — M. Fremad, Kapl. Rodenwig, von Stubbeköbing, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

12. Juli
 D. Jester, Kapl. Groth, nach Göteborg, Helsing. — D. Urania, Kapl. Tiesman, nach Kopenhagen, Stid. — M. Ingo, Kapl. Gustafsson, nach Gothenburg, Gipssteine. — D. Fehmarn, Kapl. Schwann, nach Burgkanten, Stid. — M. St. Desperandau, Kapl. Samulsson, nach Halmstad, Glasland. — D. St. Gertrud, Kapl. Mitron, nach Danzig, Stid. — D. Hpland, Kapl. Grenien, nach Odense, leet. — D. Uscania, Kapl. Hege, nach Horsens, leet. — D. Carl Rich, Kapl. Bröler, nach Kopenhagen, leet. — D. Gullborg, Kapl. Mattsson, nach Stockholm, Stid. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Kopenhagen, Stid. — D. Frey, Kapl. Jägerlund, nach Wlca, Stid. — D. Jrmgard, Kapl. Dietrich, nach Vezelsund, leet. — M. Säanema, Kapl. Litus, nach Wiborg, Stid.

13. Juli
 D. Teutonia, Kapl. Nadrowski, nach Helsingborg, leet. — M. Ulida, Kapl. Kold, nach Wismehund, Salz. — M. Stidbörner, Kapl. Hansen, nach Røgenje, Britteit. — M. Th. Kapl. Nielsen, nach Kallundborg, Britteit. — M. Duen, Kapl. Hoy, nach Kopenhagen, Gipssteine.

Lübeck-Wiburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 D. Wiborg ist am 12. Juli, 7 Uhr von Oermünde nach Lübeck abgegangen.
 D. Bürgermeister Eshenborg ist am 11. Juli, 21 Uhr in Trangsund angekommen.
 D. Zmatca ist am 12. Juli, 7 Uhr in Wiborg angekommen.

Ranallschiffahrt
Eingeladene Schiffe
 Nr. 488, Sauer, Nienburg, 387 To. Kalkfeine, von Bernburg. Nr. 605, Jöppner, Nienburg, 384 To. Kalkfeine, von Bernburg. — Nr. 8088, Wagner, Nienburg, 361 To. Kalkfeine, von Bernburg. — Nr. 1000, Reumann, Reuthe, 105 To. Stidgut, von Bernburg. — Nr. 1815, Reumann, Reuthe, 118 To. Bretter und Kalkfeine, von Niesja. — Nr. 785, Martensen, Lauenburg, 85 To. Stidgut, von Hamburg.

Marktberichte
Hamburger Getreidebörsen vom 12. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börsen.) (Weisse in Reichsmark für 1000 Kilo.) Die Tendenz des Marktes war heute für Brotgetreide ruhiger, wogegen Futtergetreide preisfallend blieb. Die erste neue Wintergerste ist bereits seit einigen Tagen verladen worden und die Qualität wird als gut geschätzt. Weizen 283 bis 286, Roggen 260-262, Hafer 248-252, Sommergerste 255-260 ab inland. Anlauf. Anlauf. Gerste 255-261, Mais 178-178, beides waggonfrei Grob-Hamburg verzollt. Delfinen und Ruchensmehl unverändert festig.
 Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz.
 Für Druck und Vertrieb: Hermann Bauer.
 Für Anzeigen: Carl Rüdhardt.
 Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.
 Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Rohle-Kalkstein
50%

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Die niederländische Arbeitslosenversicherung

Der Niederländische Reichsdienst der Arbeitslosenversicherung hat kürzlich eine Statistik herausgegeben, wonach vom 1. Juli 1917 bis 31. Dezember 1925 etwa 22,1 Millionen Gulden an Arbeitslosenunterstützung allein aus Verbandstassen in Niederland ausgezahlt wurden. Außerdem zahlten die Kassen der Organisationen verschiedener Richtung an ihre Arbeitslosenstellen in dem gleichen Zeitraum Zuschüsse in Höhe von 22.000 Gulden, wovon 645.000 Gulden wieder an die betreffenden Kassen zurückerstattet wurden. Etwa 23 Millionen Gulden haben also die niederländischen organisierten Arbeiter in 8 1/2 Jahren aufgebracht, um ihren arbeitslosen Kameraden zu helfen, da diese 23 Millionen ausschließlich durch die Mitglieder der Arbeitslosenstellen aus Beiträgen erzielt wurden.

Dieser Betrag hätte jedoch nicht ausgereicht, um alles Glend zu lindern, wenn nicht noch das Reich aus eigenen Mitteln in den gleichen 8 1/2 Jahren einen Zuschuß von 29,3 Millionen Gulden und die Gemeinden einen Zuschuß von 15,2 Millionen Gulden gegeben hätten. Der Gesamtbetrag der gezahlten Unterstützungen beläuft sich also auf 66,6 Millionen Gulden. Zum Verständnis dieser Zahlen muß man sich vergegenwärtigen, daß die heutige niederländische Arbeitslosenversicherung von den Gewerkschaften selbst getragen wird und daß die vorgenannten Zuschüsse den Arbeitslosenstellen der Gewerkschaften gewährt werden, damit diese zu einer leidlichen Unterstützung ohne zu hohe Belastung des einzelnen zahlenden Mitgliedes in der Lage sind.

Dieses freiwillige Versicherungssystem auf Grund der Zugehörigkeit zu einer Organisation hat jedoch, worauf unsere niederländischen Genossen schon mehrfach hingewiesen haben, auch seine großen Nachteile. Von etwa 2 Millionen Arbeitern in Niederland, wie sie nach den Ausweisen der Invaliditätsversicherung vorhanden sind, werden nur 275.000 in Verbänden mit Arbeitslosenstellen organisierte Arbeiter davon erfasst, so daß diese Versicherung nur etwa einem Siebentel der niederländischen Arbeiterklasse zugutekommt. Für die Gewerkschaften ist außerdem sehr viel Arbeit damit verbunden, da die Mitgliederzahlen aus wirtschaftlichen und sonstigen Gründen in Zeiten einer Krise außerordentlich schwanken. Im Jahre 1925 traten aus den Verbänden mit Arbeitslosenstellen 55.700 Mitglieder aus und 57.600 Mitglieder neu hinzu. Die damit verbundene ungeheure Verwaltungslast bleibt zwar den staatlichen und gemeindlichen Organen erspart, liegt aber nicht immer im Interesse der zahlenden ständigen Mitglieder.

Zudem bleibt ein großer Teil der nicht organisierten Erwerbslosen dabei ausschließlich auf Armonunterstützung angewiesen, die natürlich weit färglicher als die Verbandunterstützung ausfällt. Allerdings kennen auch die Verbandstassen eine äußerste Grenze, über die hinaus sie keine Arbeitslosenunterstützung mehr gewähren, aber sie ist immerhin so bemessen, daß in vielen Fällen die anderweitige Unterbringung des Erwerbslosen inwischen geglättet ist.

Die niederländische Regierung erschöpft ihre heutige Arbeit an diesem Problem unter dem professoralen Arbeitsminister Stotemaf de Bruine mit „gründlichen Studien“, die sich noch über Jahre hinziehen können, wenn nicht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei mit aller Energie auf eine gründliche Reform der ganzen sozialen Gesetzgebung hindrängen würde.

Internationaler Kraftfabrikkongress

Ende Juni fand in Paris ein von der Internationalen Transportarbeiter-Föderation einberufener Internationaler Kongress der Berufskraftfahrer statt, an dem 49 Delegierte teilnahmen. Vertreten waren 12 Organisationen, die insgesamt 95.000 Kraftfahrer organisiert haben.

Es wurden Referate über die nachfolgenden Tagesordnungspunkte abgehalten: Die Organisationen der Chauffeure in den verschiedenen Ländern (Referent N. Nathans, Sekretär der I.T.F.); die Bestimmungen über die Zulassung der Chauffeure in den einzelnen Ländern (Referent A. Henderson, Großbritannien); die Vorschriften zur Sicherung des Verkehrs (Referent J. Guinhard, Frankreich); Aufstellung eines internationalen Programms der Forderungen der Berufskraftfahrer (Referent A. Reich, Deutschland). Ferner erstatteten A. Forstner, Oesterreich, und A. Reich, Deutschland, Bericht über die von der französischen Regierung in Mailand und Paris veranstalteten Konferenzen über den Straßen- und Kraftverkehr, denen sie im Namen der I.T.F. beigewohnt hatten.

Die Ausführungen von Nathans wurden nach kurzer Debatte gutgeheißen und führten zur einstimmigen Annahme von Resolutionen, in denen ausgesprochen wird, daß die Erreichung einer einheitlichen Gesetzgebung über das Kraftverkehrsweesen und einer wirkungsvollen Vertretung gegenüber den Behörden die Schaffung einer starken Berufsorganisation bedingt. Als zuständige Berufsorganisation der Berufskraftfahrer sind in jedem Lande jene Verbände zu betrachten, die der Landeszentrale des betreffenden Staates und I.T.F. angehören. Ferner übernehmen die der I.T.F. angeschlossenen Verbände die gegenseitige Verpflichtung, den in ihrem Lande zum vorübergehenden Aufenthalt befindlichen Mitgliedern einer I.T.F. angeschlossenen Organisation Rat und wertvolle Hilfe, Rechtschutz und Unterstützung angedeihen zu lassen.

Zweits Prüfung der von A. Henderson, Großbritannien, in seinem Referate unterbreiteten Vorschläge wurde ein Umtausch eingeleitet, dessen Anträge vom Kongress angenommen wurden. Diese Anträge enthielten: 1. Körperliche Untersuchung, welche sich hauptsächlich auf das Gehör und Hörvermögen, die Herzfähigkeit und die allgemeine Eignung zu erstrecken hat; 2. Alter. 21 Jahre für alle Führer mechanisch betriebener Fahrzeuge. 3. Theoretische und praktische Prüfung. Für alle Bewerber gleich. Errichtung von öffentlichen Fahrschulen; alle Fahrschulen sind der behördlichen Aufsicht zu unterstellen. Vertretung der Berufskraftfahrerverorganisation im Verwaltungsrat der Fahrschulen. Führerschein. Nach folgenden Kategorien: a) für einpurige Kraftwagen; b) für Kraftkraftwagen (einschließlich Kraftwagen mit Beiwagen); c) für Kraftwagen aller Art.

Die Debatten über die übrigen Referate wurden zusammengefaßt. Wegen der großen Anzahl der zur Beratung stehenden Gegenstände (Verkehrssicherheit, sozialpolitische und berufliche Forderungen) beschränkte sich der Kongress darauf, sich grundsätzlich mit dem Inhalt der Referate einverstanden zu erklären und die weitere Ausarbeitung des Programms an den Beirat für das Kraftfahrwesen zu überweisen, der auf Vorschlag von N. Nathans eingeleitet wurde.

Soziale Bauwirtschaft

Rationalisierung heißt nicht rücksichtslose Ausbeutung der Menschenkraft, sondern Vermeidung jeder Art Verschwendung von Menschenkraft und von Werkstoffen. Einige, unter besonders

Die Tarifverträge im Deutschen Reich

Vom persönlichen zum kollektiven Arbeitsvertrag

In einem Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt gibt die Reichsarbeitsverwaltung eine Zusammenstellung der Tarifverträge im deutschen Reich am 1. Januar 1926 heraus, nebst einem Anhang über die Reichstarifverträge am 1. Januar 1927. Im Jahre 1925 ist zum ersten Male seit dem Jahre 1920, seitdem die Anzahl der abgeschlossenen Tarifverträge fast ununterbrochen zurückging, und zwar von 11.624 Ende 1920 auf 7099 Ende 1924, wiederum etwas gestiegen, und zwar auf 7533 Ende 1925. Die Anzahl der Betriebe, auf die sich die Tarifverträge erstrecken, ist aber weiter zurückgegangen.

Während am 1. Januar 1921 die Anzahl der abgeschlossenen Tarifverträge ihren Kulminationspunkt erreicht hatten, war sowohl die Höchstzahl der Betriebe mit 89.237 als auch die Höchstzahl der davon erfaßten beschäftigten Personen mit 14.261.106 am 1. Januar 1923 erreicht. Die Anzahl der Betriebe ging seitdem ständig zurück bis auf 788.755 am 1. Januar 1926 mit

11.140.521 Beschäftigten

Die rückläufige Bewegung im Jahre 1925 (die Anzahl der Betriebe nahm in diesem Jahre unwesentlich um rund 2800 zu), soweit die davon erfaßten Personen in Frage kommen, um rund 750.000, dürfte jedoch in der Hauptsache zurückzuführen sein auf den geringeren Beschäftigungsgrad. So erfaßte der Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier am 1. Januar 1925 450.000 Personen, am 1. Januar 1926 doch nur 306.008. Ebenso ging im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die Anzahl der beschäftigten Personen von 130.000 zurück auf rund 82.000. Wehnlich ist eine rückläufige Bewegung auch in anderen Gruppen zu beobachten, obwohl der Geltungsbereich der Tarifverträge sich nicht geändert hatte.

Die Tatsache, daß trotz der fürchterlichen Arbeitslosigkeit eine rückläufige Bewegung nicht eingetreten

ist, zeigt, wie sehr sich die Position der gewerkschaftlichen Organisationen gestärkt hat. Wenn heute Tarifverträge nicht zustande kommen, dann ist die Ursache in der Mehrzahl der Fälle der Verzicht der Gewerkschaften, einen ungünstigen Vertrag abzuschließen.

Der Tarifvertrag ist also heute die Norm des Arbeitsvertrages in Deutschland. Der individuelle Arbeitsvertrag ist überholt und durch den kollektiven Arbeitsvertrag ersetzt worden. Diese Tatsache ist von einer grundlegenden Bedeutung für unsere gesamte Sozialpolitik. Wenn man berücksichtigt, daß

im Jahre 1913 insgesamt erst 1.338.597

beschäftigte Personen von Tarifverträgen erfaßt wurden, während am 1. Januar 1926 diese Zahl achtmal höher war, dann kann man die ganz außerordentliche Entwicklung des Tarifvertragswesens in Deutschland daran ermessen.

Freilich kommt es nicht in erster Linie auf den Abschluß eines Tarifvertrages an, sondern vor allen Dingen darauf, wie dieser Tarifvertrag aussieht und zweitens, wie er in der Praxis durchgeführt wird. Inhalt und Durchführung eines

Tarifvertrages hängen aber in erster Linie ab von der Stärke der Gewerkschaft und der Disziplin der Mitglieder.

Es ist also nicht so, daß ein Tarifvertrag sozusagen die gewerkschaftliche Aktion ersetzen kann. Wenn, wie es vorkommt, die Angehörigen eines Berufs sich um ihre eigenen Angelegenheiten wenig kümmern und sich darauf verlassen, daß die Organisationsvertreter bzw. die Schlichtungsbehörden dazu da seien, um die Arbeits- und Lohnverhältnisse zu regeln, dann rächt sich diese falsche Auffassung entweder indem der Tarifvertrag ungünstig ist oder nicht durchgeführt wird.

Der Tarifvertrag ist kein Allheilmittel.

Er ist eine Grundlage, auf der die gewerkschaftliche Aktion aufbauen kann. Er ist ein Schutz für den einzelnen Arbeiter wie auch für den Unternehmer gegen die Schmuckkonturrenz. Er schafft darüber hinaus Erleichterungen und Sicherungen sowohl für die Beschäftigten wie für die Unternehmer.

Mit 14,5 Proz. aller tariflich gebundenen Personen und einer absoluten Zahl von 1.614.429 steht die Gruppe Herstellung von Eisen, Stahl- und Metallwaren an erster Stelle. Ueberraschend ist, daß an zweiter Stelle die Gruppe Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht mit 11,8 Proz. und 1.313.750 Personen steht. Hier zeigt sich am besten, wie sehr der Tarifvertrag nicht nur für die Arbeiterklasse, sondern auch für die Unternehmer von Vorteil ist. Es folgen die Textilindustrie mit 913.913 Personen, die Gruppe Bergbau, Salinenwesen und Forstgräberei mit 782.243 Personen, das Handelsgewerbe mit 520.793 Personen.

Bemerkenswert ist, daß man

langsam von kurzfristigen zu langfristigen Tarifverträgen

übergeht, obwohl man noch weit davon entfernt ist, in dieser Beziehung an die Dauer der Verträge der Vorkriegszeit heranzukommen. Insbesondere ist man bestrebt, die Lohnsätze möglichst kurzfristig abzuschließen.

Soweit die Dauer der Arbeitszeit, die in den Tarifverträgen vorgegeben ist, in Frage kommt, gibt die Uebersicht keinen richtigen Einblick. Denn außer der regelmäßigen Arbeitszeit kommt es auf die Ueberstunden an und wie diese gehandhabt werden. Immerhin ist zu erkennen, daß im Jahre

1925 in der Arbeitszeit eine Verschlechterung eingetreten

ist, weil sowohl die Anzahl der Tarifverträge und der davon erfaßten Betriebe sowie Personen, die eine längere regelmäßige Arbeitszeit als die 48-Stunden-Woche vorsehen, zugenommen hat, während die Tarifverträge und die davon erfaßten Betriebe und Personen, die eine kürzere als die 48-Stunden-Woche vorsehen, zurückging.

Hervorzuheben ist noch, daß der Urlaub in den allermeisten Tarifverträgen, und zwar in 67057 für 762.817 Betriebe mit 10.549.754 Beschäftigten tariflich geregelt ist. Auch hier ist gegenüber der Vorkriegszeit ein grundlegender Wandel eingetreten.

schaffen Konkurrenzbedingungen arbeitende Industrien haben von der bisher beliebten Methode, den Arbeitslohn bei größtmöglicher Arbeitszeiterhöhung auf das Äußerste zu drücken, absehen und dafür Einrichtungen schaffen müssen, die ganz ungeahnte Erfolge gebracht haben. Im Baugewerbe haben in dieser Hinsicht die deutschen Bauhütten die Führung übernommen. Ihre Aufgabe, den Wohnungsbau zu verbilligen, läßt sich nur durch eine Rationalisierung des Arbeitsvorganges erreichen. Die vom Verband sozialer Baubetriebe geschaffene, vom Dipl. Ing. Otto Rode geleitete Abteilung wirtschaftlicher Betriebsführung hält ihre Forschungsergebnisse nicht geheim. In dem soeben erschienenen Sonderheft 13/14 der Sozialen Bauwirtschaft „Transportmittel im Baugewerbe“ gibt Rode in drei Aufsätzen und in aller knappester Zusammenfassung die Grundbedingungen für Einführung, Behandlung und Rentabilität neuester Transporteinrichtungen. Der Geschäftsführer der Bauhütte Ostthüringen, Ing. Kurt Döberich bringt in seinem, durch viele Abbildungen erläuterten Aufsatz den Nachweis einer außerordentlichen Zeitersparnis, wenn die geeigneten Transportmittel verwendet werden, und der Geschäftsführer der Bauhütte Pommern in Stettin, Architekt P. J. J. bringt zwei, ebenfalls durch Abbildungen erläuterte Ersparnisbeispiele bei Verwendung eines Bauaufzuges und bei Verwendung von hintereinander geschalteten Transportbändern. Eine vorzügliche illustrierte Uebersicht über die vorhandenen Transportmittel im Baugewerbe gibt der Bezirksleiter des Verbandes sozialer Baubetriebe für den Bezirk Berlin, Dipl. Ing. Walter Simmermacher. A. Ellinger legt in seinem Aufsatz „Baubarbeiter und Rationalisierung“ die Vorteile und Nachteile technischer Neuerungen für die Arbeiter und die Volksgemeinschaft dar. Nach der gleichfalls abgedruckten Beschäftigungstabelle waren in den sozialen Baubetrieben im Monat 1927 in 149 angeschlossenen Betrieben 10.056 je Betrieb also 135 Angestellte und Arbeiter tätig. Im gleichen Monat des Vorjahres wurden in 166 angeschlossenen Betrieben 16.895 je Betrieb also 107 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die Beschäftigtenziffer ist also gegenüber dem Vorjahr wieder gestiegen.

Schwedischer Schiffbau dem deutschen überlegen?

Trotz höheren Löhnen billiger

Das Berliner Tageblatt schreibt: Nachdem vor kurzem erst die Mineralöl-Werke Albrecht in Hamburg als Parientzerlei ein Tank-Motorschiff von 9000 Tonnen bei der Dödemis-Werft in Malmö in Auftrag gegeben haben, hat jetzt auch die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft zwei Schiffe bei der gleichen Werft bestellt beziehungsweise gekauft. Es handelt sich um 2 Frachtmotorschiffe von je etwa 8000 Tonnen Tragfähigkeit, die nach Untersuchung durch Experten der Hamburg-Süd gekauft worden sind. Die Schiffe entsprechen nach Auskunft der Verwaltung von Hamburg-Süd in jeder Beziehung den An-

sprüchen der Reederei für die Südamerikafahrt und sind, das war entscheidend für den Ankauf, ganz wesentlich billiger als die Bauofferten, die Hamburg-Süd von deutschen Werften erhalten hat. Das ist der gleiche Grund, der uns seinerzeit auch von den Mineralöl-Werken Albrecht angegeben worden ist, und er ist in keiner Wiederholung für die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Schiffbaues sehr beachtenswert. Ein Schiff wird im September geliefert, das andere Anfang nächsten Jahres.

Ueber den Mangel an ausländischen Arbeitern wird wieder einmal in der Presse des Reichslands und Bundes geäußert. Wieder markiert dabei das Gespenst der Eigenproduktion der Landwirtschaft auf. Was von dieser Gespensterei zu halten ist, geht aus den Ermittlungen der Finanzbehörden hervor, die für die letzten Jahre eine ständige Steigerung des Zuckerrübenanbaues ermittelten. Nach diesen Ermittlungen betrug der Zuckerrübenanbau im Bezirk Pommern 1923: 3936 Hektar, 1927: 5050, für Brandenburg lauten die entsprechenden Zahlen 1925 und 22.702 Hektar, für Pommern 20.885 und 25.336, für Schlefien 69.506 und 80.651, für Sachsen und Anhalt 116.533 und 133.978, für Hannover 52.223 und 58.601, Rheinland 11.512 und 13.900, Mecklenburg 15.105 und 19.335, Süddeutschland 13.649 und 22.615, Thüringen 8.832 und 9.035, Westfalen 4.190 und 5.192 Hektar, zusammen 1923: 335.642 und 1927: 401.298 Hektar. Demgegenüber betrug die Zahl der beschäftigten ausländischen Arbeiter (Arbeiter mit Legitimationstarke, Befreiungsschein, Grenzläuferkarte) 1923: 118.622, 1924: 109.937, 1925: 142.694, 1926: 135.265 und 1927: 109.000. Die Inkaufnahme des Zuckerrübenbaues hat also stark zugenommen, trotzdem mit einer erheblichen geringeren Zahl ausländischen Wanderarbeiter zu rechnen ist.

Frauenarbeit in Spanien. Auch in Spanien hat die wirtschaftliche Not zu einer großen Ausdehnung der Frauenarbeit in den Mittel- und Unterlassen der Bevölkerung geführt. Um verhältnismäßig günstigen in bezug auf Erwerbsmöglichkeiten ist noch die Frau des arbeitenden Standes gestellt, die dem männlichen Arbeiter beinahe gleichsteht. Bei der starken Vorherrschaft des Katholizismus gerade in Spanien ist es nicht verwunderlich, daß katholische Organisationen vielfach die Führung auf dem Gebiete der Frauenbewegung übernommen haben, so vor allem die Accion Catolica de la mujer, die katholische Frauenvereinigungen. Auch in einer großen Zahl von privaten und öffentlichen Stellungen befinden sich in Spanien bereits Frauen, und selbst im königlichen Räte für den öffentlichen Unterricht und in der Akademie sind sie vertreten. Es gibt sogar drei weibliche Bürgermeister (so weit sind wir noch nicht einmal in der deutschen Republik!) und mehr als 200 weibliche Stadivordnerte aus den verschiedensten Bevölkerungsteilen. In Madrid studierten im Jahre 1925 533 Frauen, und gegenwärtig sollen es etwa 1000 sein. Ueberall wird das freundschaftliche und kollegiale Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Berufsmittgliedern gerühmt.



Tanz und Pädagogik

Von Studentat Dr. Rudolf Lämmel, Dornburg/S.

Von zwei Seiten her kommt das Interesse der Pädagogik am Tanz. Einmal ist es die psychologische Beeinflussung der wachsenden Seele, die Wirkung auf den sich entwickelnden Menschen, die ins Auge zu fassen ist. Sodann ist die Einordnung des Tanzes gleich der Gymnastik und dem Sport ins staatliche Erziehungssystem eine Aufgabe der nächsten Zukunft. Freilich ist das den Zeitgenossen noch fremd und ich will daher versuchen, in wenig Worten die große Bedeutung der beiden Problemkomplexe zu umschreiben.

Eine moderne Pädagogik kann als Basis nur die naturwissenschaftliche Orientierung haben. Es ist daher kein Zufall, daß die Kunst und Pädagogik zunächst in der sogenannten „Heilpädagogik“ die Wichtigkeit gymnastischer Übungen erkannt haben. Es ist also hier nicht die Rede von der orphisch-dionysischen Gymnastik, die ausschließlich den Körper angeht. Sondern das Wirkungsfeld geht tiefer, es betrifft die Aufklärung des menschlichen Gemütes zur Zeit seiner Entwicklung, die Lösung der kindlichen Seele, ja schließlich die Erlösung des Menschen. Der Mensch ist überholt durch wuchernde dämonologische Vorstellungen in seiner natürlichen Entwicklung gehemmt worden. Wir sagen gewöhnlich, daß die mittelalterliche Religiosität den Sinn der Europäer vom körperlich Schönen und vom Genuß der irdischen Freuden abgelenkt und einer unbestimmten Jenseits zugewendet habe. Die Hypochondrie hat ferner, was recht wichtig ist, aufgedeckt, daß die Erlebnisse der Kindheit in vielen Einzelfällen Hemmnisse fürs ganze Leben schaffen. Allein beides, religiöse Bindung und Kindheitskomplexe, umfaßt nur einen geringen Teil der Gründe, warum der moderne Mensch als gehemmt anzusehen ist — er ist der Träger einer Tradition, die in seinem Organismus verankert ist und sich auf viele Millionen Jahre erstreckt und die ihn befreit.

Hier liegt eine Menschheitsfrage vor. Im Untergrund der Seele lauern Angst und Schrecken. Warum die Angst? Woher kommt sie? Und wir sagen: Gymnastik und Tanz vermag die Angst zu bannen, den Menschen zu erheben über den Machtbereich der dunklen Gewalten. Eine Menschheitsfrage: denn in unseren Bureaus und Ministerien, in unseren Ratsstuben und Parlamenten sitzen unaufgeschlossene Menschen, die das Schicksal des Volkes bestimmen. Menschen, die nie zur Selbstbestimmung, zur körperlich-geistlichen Freiheit gelangt sind, Menschen, die fast wie im Traum durchs Leben wandeln, gebunden durch unsichtbare Gewalten des Unterbewußtseins. Im Unbewußten schlummert die Erinnerung an die Vergangenheit, die dunkel, grausam und grauhaft war. Aus dem Unterbewußtsein steigen die Dämonen vergangener geologischer Epochen, vergangener organischer Stufen und durchlebter Schreckenszeiten.

Man kennt das „biogenetische Grundgesetz“: der Mensch macht im embryonalen Dasein die Stufen seiner tierischen Ahnen durch. Diese Entwicklung schließt etwa mit dem 6. Monat vor der Geburt ab. Was beginnt dann? — Es beginnt die Reise durch die menschgewordene Umwelt, das successive Passieren der Stadien, die seit etwa einer Million Jahren von den menschlichen Ahnen durchlaufen sind. Hier liegt also eine Erweiterung des biogenetischen Grundgesetzes vor, auf die ich seit vielen Jahren hingewiesen habe: das „homogenetische Grundgesetz“. Der Mensch macht in der Zeit vom 6. Monat vor der Geburt bis etwa zum 12. Lebensjahre die Reise seiner eigenen Ahnen durch! Dann, mit der einsetzenden geschlechtlichen Ausreife beginnt erst seine individuelle Entwicklung und er wird, wenn es günstig kommt, ein Eigenes.

Während Eiszeiten haben die Entwicklung des Menschen graulich unterbrochen. Bis auf wenige Familien gingen die Menschen unter der Unbill des Klimas zugrunde. Die sich retteten, zahlreichere gemeinsam mit Tieren in Höhlen haften, haben die Auswirkung der Angst und des Leides auf uns vererbt. Das ist der naturwissenschaftliche Kern der Erfindung. Und dies betrifft alle Menschen einer Rasse, z. B. die Weißen, gleichmäßig, denn ihre Ahnen sind die gleichen. Für eine Nation wie z. B. das gegenwärtige deutsche Volk, sind die Ahnen, die etwa um das Jahr 1000 n. Chr. lebten, gemeinsame Ahnen aller heute Lebenden, d. h. jeder einzelne Ahne ist für jeden heutigen ein Ahne. Das bringt die weitgehende Gleichheit des psychischen Baues der menschlichen Seelen hervor. Denn jedes Einzelleben ist ein periodischer Ablauf, eine verflüchtete Widerspiegelung des ganzen organischen Weltens auf der Erde. Und die tiefe Elegie, die überall gleichmäßig vorhandene traurige Grundstimmung (z. B. in den Volksliedern zum Ausdruck kommend, wo fast ausnahmslos Schmerz und Leid den Untergrund bilden), diese melancholische Reife kommt gar nicht aus der historischen Vergangenheit, sondern von viel weiter her. Gewiß ist auch das historische Geschehen ausnahmslos tragisch und die ältesten römischen Erinnerungen (Siegfried, Achilles) sind umflossene Heldengestalten, die den Uebergang aus der Bronzezeit zur Eisenzeit markieren. Aber die letzten 1500 Jahre waren für die Menschen verhältnismäßig milde und angenehm — sie hatten nur ihre eigenen Kriege, das gegenwärtige Zeitalter zu bezeichnen. Aber auch hier ist der Kampf des Elements, aus dem täglich die tiefsten Entwürde fließen, ganz wie in der Vorkriegszeit früherer geologischer Epochen und wie in der tierischen Vorseit. Damit erkennen wir das zweite Prinzip, das neben der Angst den Menschen mitgegeben ist: die Kampferfahrung. Und es ist ein psychologisches Gesetz, daß der Mensch eben im Kampf mit den feindlichen Gewalten dazu kommt, seine Angst zu überwinden. Indem er über den andern triumphiert, wird er auch Herr über ihn.

Das zweite Prinzip liegt das Verhältnis für unser Problem. Denn der Tanz, die gymnastische Übung ist nichts anderes als die Symbolhandlung der Befreiung. Tanz ist (homogenetisch) als Kampf gegen die feindlichen Gewalten zu denken, als Ueberwindung des Gegners. Doch nicht nur dies allein: es ist auch zu beachten, daß der Tanz und die Gymnastik an sich Handlungen vorstellen, die dem Körper der Menschen einprägen, die ihm die naturgemäße Bewegung, Bindung, Anschließung geben und die schon dadurch allein Wohlgefühl bewirken. Beides zusammen ergibt die körperlich-geistliche Wirkung einer Befreiung durch die tänzerische Bewegung. Tarnen und Sport erscheinen hier als Stufen zum eigenartigen Rhythmus der Körperbewegung zum Tanz. Darum sagt man mit Recht: Tanz ist das dem Jüngsten des Menschen, während das Lernen nur die groß menschliche beibringt und der Sport (ganz abgesehen vom Reizdrehen) gleich dem Turnen nur in jenen geistlich tänzerisch gebundenen Elementarbewegungen befreit werden kann. Man wird vielleicht fragen: erzieht der Kampf bei dem es ja auch immer einen Unterliegenden gibt, nicht ebenfalls den verächtlichen Druck, höchste Depression — nämlich beim Ueberlegen und seinen Nachfahren? Die Antwort ist wieder biologisch: der Unterliegende ist ja eben der, der keine Nachkommen hat, denn dies ist ja der tiefere Sinn des Kampfes, der psychologische Vorteil, den die ganze Organismenwelt vom Kampf hat: der Unterlegene, dessen Körper-Seele in höchsten Reizen zerlegt, in der Natur kommender Geschlechter. Der Unterlegende aber, der die tiefsten Stufen des Schreckens durchgemacht hat, ist der letzte seines Stammes.

Der Tanz ist die Symbolhandlung für den Kampf — damit ist das biologische Verhältnis dafür gewonnen, warum der Tanz

oder adäquate gymnastische Formen befreiend wirken. Gewiß ist der Tanz des Menschen nicht nur solche Symbolhandlung, sondern wie schon erwähnt auch im Sinn des alten Turnens rein äußere Auflockerung des Körpergefüges. Ferner ist der Tanz auch ein wichtiger Weg der Neuerung künstlerischer Anlagen, künstlerischer Willens. Schon nur von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist der Tanz auch pädagogisch von großer Bedeutung, denn wir müssen die Auslese der Talente als eine der Aufgaben der kommenden Schule ansehen. Tanz ist die unübersehbare aller Kunstformen beinahe jeder Mensch braucht die tänzerische Aufschließung und kann diese als Kunstform verstehen, wenn er auch nicht selbst aktiv künstlerisch ist. Der Spielraum musikalischen Mitverstehens ist sehr viel kleiner, der des Malereibegreifens ebenfalls.

Nach dieser Bedeutung der naturwissenschaftlichen Basis des tänzerischen Geschehens (wobei ein Buch genauere Ausführungen bringen wird) kann an die Aufgabe der Pädagogik erinnert werden: Die Erziehung soll den Menschen lösen, seine Anlagen entwickeln, das Herdenhafte zertrümmern, die Masse in Individualitäten spalten. (Siehe meine „Menschenziehung“ Jena, 1923). Die Entdeckung des Ich im Kinde, so früh als möglich, und die Entwicklung der individuellen Anlagen in ihrer (nicht entgegen ihrer) eigenen Richtung ist die meiste Aufgabe der Pädagogik der Zukunft. Das zu leisten, soll Tanz und Gymnastik herbeigeführt werden. Vielleicht ist heute der Zeitpunkt nahe, wo man an die Ausführung eines derartigen Planes denken kann: eine auf tänzerisch-gymnastischer Grundlage errichtete Schulfahrt einzuführen. Ich habe 1912 versucht, eine solche Anstalt in Hertenstein am Vierwaldstättersee einzurichten. Ich verband mich mit einem Tanzmeister. Geplant war täglich eine Stunde Gymnastik, eine Stunde praktische Gartenarbeit. Daneben eine Ausbildung bis zum Abitur. Dagegen hat sich ein Sturm der öffentlichen Entrüstung erhoben und der Plan wurde begraben. „Wie kann ein erster Pädagoge“, jagte mir damals Prof. Brandenberger, „sich mit einem Tanzmeister verbinden?“ Ich hatte freilich die Anregung zu einer solchen Erziehung auf der Grundlage der Körperphysiologie schon 1907 erhalten, als die Elisabeth Duncan mit ihren Tanzmädchen aufgetreten war. Damals lud ich sie mit ihren Kindern in meine Schule nach Zürich ein. Es sind 20 Jahre

verflossen, allein mir steht der Abend noch heute in harter Erinnerung. Die kleinen Kinder der Duncan tanzten im Schulsaal, alle waren hingerissen von dieser Erscheinung eines nicht balletmäßigen rhythmischen Tanzes. Damals kam mir die Erleuchtung, ich hing an, zu begreifen, daß der Tanz etwas ganz anderes ist, als eine äußerliche Erheiterung.

Der zweite Aufgabenkomplex, der aus den Beziehungen Tanz und Pädagogik erwächst, betrifft die Fragen der Staatspädagogik. Der Staat wird, sobald er in seinen leitenden Persönlichkeiten die Bedeutung des Tanzes erkannt haben wird, dazu übergehen, Tanz und Gymnastik in den Schulen einzuführen, er wird Regeln und Bestimmungen über Diplome und Schulen aufstellen. Die einzelnen Richtungen sind grundsätzlich einander gleich zu erachten. Auch wenn die Vertreter der Richtungen sich seitig bekämpfen, so ist es doch nicht Aufgabe des Staates oder seiner Behörden, hier Partei zu ergreifen. Aber wie bei allen neuen Formen unseres Lebens, die für große Teile der Bevölkerung wichtig werden, seien es technische oder rein kulturelle Umwälzungen (Radio — Auto — Theater — Tanz) muß der Staat ordnend eingreifen um die Entstehung eines Chaos zu vermeiden. Denn der Staat ist Zweckverband. Das alte Turnen soll also in Gymnastik und Tanz übergeführt werden.

Ich sehe unsere Herren Schulkollegen lächeln. Tanz in den Schulen! Welch ein Horror! Man kann sich ja zur Not an die Stelle des Turnens gymnastische Übungen vorstellen — aber tanzende Schüler und Schülerinnen — das geht über die Hut schneite unserer Zeitgenossen! Ich bitte aber, den Abstand unserer heutigen Anschauungen von denen des so viel gerühmten A. S. Grande zu beachten — eine Welt trennt uns doch von jenem! Was würde dieser fromme Mann für Augen machen, ginge er heute durch die Straßen von Halle — ja was würde Pestalozzi zu den kurzen Röcken sagen, die unsere modernen „höheren Töchter“ tragen, zu dem umfangreichen Sportleben unserer Jugend und gar zum Tanz der Gegenwart? Wir müssen innerlich bereit sein, uns umzustellen, denn Leben ist Entwicklung und auch die Kunst der Erziehung steht nicht still. Jedenfalls erscheint mir die Einführung von Tanz und Gymnastik in die Schulen — je nach Neigung, Geschmack und Fähigkeiten der Leiter — als ein der Lösung nahendes Problem, als eine reife Frucht der stürmischen Entwicklung der Körperkulturbewegung unserer Epoche. Mit Quadraturwurzeln und Logarithmen löst man kein neues Zeitalter aus den Schulbänken, wohl aber mit den befreienden Rhythmen, mit Tanz und Musik, die aus den Festfäden künftiger Volksschulen löten.

Korsische Reise

III.

Bertrautes in der korsischen Gebirgslandschaft

Unterhalb des Gipfels des Punta de Pozzo di Borgo hat die Laune eines Grafen ein Kunstwerk entstehen lassen, dessen Schönheit Entzücken, dessen Sinnlosigkeit Enttäuschen erregen muß. In 700 Meter Höhe über dem Golf von Ajaccio geht die nur vom Golfinspizier des Wachtregiments bedeckte Gebirgslandschaft plötzlich in einen herrlichen Park über: gesteckte Wege, mit mächtigen, schattigen Eukalyptusbäumen und Lorbeerbäumen und von silbernen, wundervollen tropischen Pflanzen umfaßt. Nach einer halben Stunde Parkwanderung steht man vor einem edlen Renaissance-schloß mit drei reingroßen, von Marmorbalustraden abgegrenzten Terrassen. Eine breite Treppe führt in den Empfangssaal: Seidenmatten in zarten roten Farben bedecken die Wände; eine schwere, doch der Größe des Raumes angemessene, reich mit Gold belegte Holztafelung ziert die Decke; kostbare Goldstuhlfühle umgeben einen hohen marmornen Renaissancefamin; erlebte Kunstwerke der Skulptur, der Malerei und des Handwerks schmücken die hohe Halle. So ist der Empfangssaal; so sind alle die Säle, zu denen die Fremden Zutritt finden. Dieser prächtige Raum läßt vermuten, daß diese Schöpfung edleren Kunstsinnes im Zeitalter barocken Machtstrebens geboren wurde, da vor Paris Versailles, vor Wien Schönbrunn, vor Berlin Sanssouci entstanden sind. In Wirklichkeit aber wurde dieses köstliche einsame Schloß in unseren ganz nüchternen Tagen vor kaum vierzig Jahren erbaut und blieb eigentlich seit seinem Bestehen unbewohnt! Denn sein Besitzer, Graf Pozzo di Borgo, lebte selbstverständlich nicht im armen, verlassenem Ajaccio, sondern in Paris. Es ist ganz unerfindlich, warum dieses Schloß mit seinen unermesslichen Werten hier erbaut worden ist. Reichstumsentfaltung will gesehen, will bewundert werden; aber selbst diesen Zwecken dient der Grundbau nicht, denn nur selten verirren sich, wie aus der Kastellan bezuht, Fremde dorthin.

Die Erklärung für diese geheimnisvolle Schöpfung findet sich vielleicht in der geschichtlichen Rolle, die die Pozzo in Korsika gespielt haben. Die Familie Pozzo di Borgo war nächst den Bonapartes die berühmteste Familie in Ajaccio. Das einzige Haus in der Insel, das durch sein marmornes Portal mit marmornem Kappen anfallt, ist das Pozzopalais in der Rue Napoleone. Napoleons Aufstieg verdrängte den Glanz der Pozzo. Carlo Andrea di Pozzo, ein gleichaltriger Jugendgenosse Napoleons, verfolgte nicht aus Ehrsucht den Kaiser mit unerschütterlichem Haß. Unermüdlich durchwandelte er die Höfe der Welt, jagte in London, in Wien, in Petersburg, in Konstantinopel, in Syrien die Kriegseidenschaft der Kaiserin gegen Napoleon. Pozzo di Borgo war es — so erzählt der liebesvolle Historiker der Korfen, Ferdinand Gregorovius — der Bernadotte gegen Napoleon zur Tätigkeit stimmte; er war es, der die Verbündeten zum schließlichen Marsche gegen Berlin leitete; er war es, der den König von Rom befreite und auf dem Wiener Kongreß darauf drang, Napoleon aus Elba in eine weit abgelegene Insel zu verbannen. Bei Waterloo gegenüber und wurde verwundet. Als nun endlich sein ganzjähriger Feind für immer gebändigt auf St. Helena lag, da sprach der Diplomat im Geheiß seiner gefälligen Kaiserin das Wort und prächtiger Wort: „Ich habe Napoleon nicht getötet, aber ich habe auf ihn die letzte Schaufel Erde geworfen!“ Im Bibliothekszimmer des Schlosses steht man einen Glasstapel voll mit brillantesten Orden: die Großkreuze aller gegen Napoleon kämpfenden Monarchen. Darüber hängt unter Glas ein Handschreiben des Jaren, mit dem ihm die russische Grafenkrone verliehen wurde. So wurde Pozzo di Borgo belohnt. Aber Napoleons Haß blieb nicht vermindert, und als später in Frankreich und dann auch in Korsika der Napoleonismus wieder auflebte, da zog es die reiche Familie Pozzo di Borgo als ein Bedürfnis empfinden haben, sich selbst in Korsika ein dauerndes

Denkmal zu setzen. Diesen Motiven mag das Brunnenschloß seine Entstehung verdanken.

Die Granitkathedralen von Pianca

Siebzehn Kilometer nördlich von Ajaccio, auf steilen Felsen, die fast senkrecht in den Golf de Porto abwärts liegen, liegt das stille Dörfchen Pianca, das wohl verdient in Katalog der landschaftlichen Wunder vermerkt zu werden. Denn gleich bei Pianca hat sich die Natur aus rotem Granit die seltsamsten Kathedralen erbaut. Ein ungeheures Massiv von fast zwei Kilometern Länge wurde von vulkanischen Eruptionen tausendfältig gespalten, zertrüffelt, zerklüftet. Jahrtausende haben dann den Granit verwittert. So hat das Wirken der Elemente diese gewaltige Steinmasse aufgelöst, sie gleichsam architektonisch gegliedert. Nun streben aus tiefen Schluchten nackte Felsmauern, vierhundert Meter hoch, wie gotische Domtürme in harmonisch dichtem Gedränge zum klaren blauen Himmelsgewölbe, und wenn der Glanz der Sonne auf dem purpurnen Gestein spielt, dann scheint es, als würden die Felsen von innen erglühen, als wären die Felskathedralen von innen bis zu den Spitzen hinauf erleuchtet. So reißt sich Dom an Dom, gegen das tiefdunkel leuchtende Meer geöffnet.

Im Walde von Aitone

Wie wundervoll ist doch diese Insel! Wie nahe liegen hier Meer und Hochgebirge, tropische und alpine Flora nebeneinander! Wir steigen von der Meereshöhe auf, in rascher Autofahrt auf kühnen Serpentinstraßen, an den hohen Granitwänden des Capo d'Orto vorbei. Noch sind wir in südlicher Flora: in Olivenwäldern, in Wäldern mit Edelkastanien und Piniten, Cypressen, Eukalyptusbäumen, Myrtelbäumen, Lorbeerbäumen. Aber in kaum zwei Stunden empfängt uns der Hochwald von Aitone mit mächtigen Fichten, Erlen, Silberpappeln, Birken, Tannen. Unberührt von Menschenhand erscheint hier die Natur. Die Eisenbahn hat diesen Teil der Insel noch nicht erschlossen. In tiefster Einsamkeit liegen die prächtigen Dörfer auf den Berghängen, durch viele Stunden Fußmärsche voneinander getrennt. Wir sind im Hirtenlande Nio, durch das die Golo fließt, muldenförmig von den höchsten Bergen umgeben. Aber diese wilden Hochgebirgslandschaft gesehen, wie hier auf engstem Raume jäh der Küste die Bergriesen bis zur Höhe von 2700 Metern emporsteigen, der begreift, daß es Genua trotz seiner überlegenen Kraft nicht vermochte, diese Insel zu bezwingen. Dennoch verlor hier in diesem Tale, zwar nicht an Genua, sondern an Frankreich, das korsische Volk endgültig seine Unabhängigkeit. Bei Ponte Nuovo wurden die korsischen Milizen, allerdings nicht im offenen Felde, sondern durch den Verrat eines korsischen Feldherrn, geschlagen, im gleichen Jahre, als der Kaiser Korsikas Napoleon Bonaparte geboren ward: im Jahre 1768. J. B.

Stündlich 750 000 Zeitungen. England und Amerika sind die beiden Länder, in denen hauptsächlich das Zeitungswesen gigantische Formen angenommen hat. Jetzt kommt aus London die Nachricht, daß der Northcliffe-Konzern einen Drucker-Neubau errichtet, der über 40 große Rotationsmaschinen in Betrieb setzen wird. Die Leistungsfähigkeit dieses einzigartigen Rotationsmaschinenparks soll insgesamt stündlich 750 000 komplette Zeitungen betragen. Auch ein Beitrag zum Kapitel Großmacht Presse!

Die Ausdehnung des englischen Wahlrechts, die den Frauen das Recht geben soll, mit 21 anstatt, wie bisher, mit 30 Jahren wählen zu dürfen, wird nach den Berechnungen eine erhebliche Verschiebung des Stimmverhältnisses der männlichen und weiblichen Wähler mit sich bringen. Bisher fanden 8,8 Millionen wahlberechtigter Frauen 11,8 Millionen wahlberechtigter Männer gegenüber. Künftig werden die wahlberechtigten Frauen eine Mehrheit von 2,1 Millionen gegenüber den Männern haben.